

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das neue Volk. 1919-1933 1931**

31 (1.8.1931)

# DAS NEUE VOLK



KAMPFBLAU DER ARBEITER- UND BAUERNPARTEI DEUTSCHLANDS

Geschäftsstelle: Würzburg, Karthaus 11a, Fernsprecher Nr. 6015. — Postscheckkonto: Verlag Nr. 12229 Nürnberg, Partikasse: Postscheckkonto Nürnberg Nr. 2033, Reichsgeschäftsstelle der Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands. — Druck: Werkbunddruckerei Würzburg.

ZENTRALORGAN  
DER A. B. P. D.

Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis monatlich für Deutschland 0,80 RM, für das Saargebiet Fr. 4,50, für Österreich S. 1,40 ausschließlich Zustellgebühr. POSTVERLAGSORT WÜRZBURG. Herausgeber u. verantwortlich: Vitus Heller, Würzburg.

Nr. 31 / 12. JAHRGANG

SAMSTAG / 1. AUGUST 1931

EINZELNUMMER 20 PFG.

## Die Panik des Kapitalismus

Katzenjammer nach London. — Notverordnungen am laufenden Band. — Kredit für Gehaltsauszahlungen. — Wirtschaftsdrosselung als Folge. — Die zwei Wege.

Die Periode deutscher Außenpolitik von der Brüningrede am Radio, wo Brüning Frankreich die Annäherung anbot, bis zum Besuche der ausländischen Finanzkontrolleure ist vorbei, mit allen Intermezzi, der Reise nach Paris und London, mit allen Hoffnungen und Möglichkeiten zu Grabe getragen.

Schon in den Abschiedsreden, die dem deutschen Volke aus London übermittelt wurden, hörte man deutlich den Katzenjammer heraus: Es ging mit gedämpftem Trommelklang nach Hause. Das eine weiß das deutsche Volk: Weder in Paris noch in London hat das deutsche Volk Nennenswertes erreicht. War es anders zu erwarten?

Diese Konferenzen in Paris und London, die den wirtschaftlichen und finanziellen Dammbruch der kapitalistischen Wirtschaft aufhalten sollten, haben mit einem Mißerfolg geendet. Brüning brachte kein Geld mit nach Berlin. Das war das Niederschmetternde für die deutschen Kapitalisten! Und man ist so schwermütig in Regierungskreisen, man wagt dem Volke gar nicht zu sagen, was ein Laval Brüning gesagt hat. Eines ist sicher: Die Verhandlungen mußten scheitern an den inneren Widersprüchen des kapitalistischen Systems selbst. Die Gegensätze zwischen den kapitalistischen Staaten: Frankreich, England und Amerika lassen eine wirkliche „Hilfe“ oder Befreiung für Deutschland nicht möglich machen.

Die „Germania“, heute das offizielle Organ der Brüningregierung, gibt diese Pleite offen zu: „Die Londoner Konferenz hat nicht die Ergebnisse gezeitigt, die geeignet waren, der deutschen Wirtschaft in ihrer äußerst gefährlichen Lage eine sofortige und durchgreifende Hilfe zu bringen.“ Das „Achtuhrabendblatt“ schreibt: „Es scheint solchen Versuchen der Verdunkelung gegenüber die Pflicht der Wahrhaftigkeit, festzustellen, daß das Ergebnis der ministeriellen Pilgerfahrt nach dem Westen und der Konferenzen in Paris und London unter dem Mindestmaß dessen geblieben ist, was selbst Pessimisten erwarteten. Um die bisher gegebenen 100 Millionen Dollar zu prolongieren, brauchen weder der Reichskanzler noch der deutsche Außenminister auf Reisen zu gehen.“

Die „Frankf. Ztg.“ schreibt: „Es hat nach alledem keinen Zweck, sich weiter Illusionen hinzugeben.“

Das gleiche sagen „Vossische Zeitung“, „Berliner Tageblatt“, „Dörsenzeitung“.

Wer hat als klarschender Politiker etwas anderes vorher erwartet? Wer hat den Köhlerglauben gehabt, daß andere Völker, die selber in die Krisis des Kapitalismus immer tiefer hineingeraten, dem deutschen Volke etwa Geschenke machen, nachdem dieses Volk in sich noch sehr wenig wirkliche Anstrengungen gemacht hat, sich selbst zu befreien und sich selber zu helfen?

Es ist bedeutungsvoll, was die „RMV.“ schreibt, daß nämlich die Konferenz in dem Momente aussichtslos war, wo Brüning Laval, dem französischen Ministerpräsidenten, sagte, er könne mit Rücksicht auf die innenpolitische Lage keine politischen Zugeständnisse machen. Mit einfachen Worten: Er könne nicht auf die Aussetzung des Baues des Panzerkreuzers verzichten! Dieser elende Panzerkreuzer, der seit Jahren das eigene deutsche Volk in stete Erregung versetzte, ist also auch hier ein Karmickel gewesen! Man greift sich an den Kopf, wenn man weiß, wie das deutsche Volk vor dem Abgrunde steht und man noch krampfhaft an einem militärischen Spielzeug festhält. Hat sowas noch etwas gemein mit „großer Politik“, hinter welcher tiefe Verantwortlichkeit für die Gesamtlage des Volkes steht?

Doch die Gesamtlage entwickelt sich nun weiter: Die Reichsregierung erläßt Notverordnungen auf Notverordnungen und erhofft sich davon Rettung. Sie und das deutsche Volk werden auch hier schon in wenigen Wochen ebenso bitter enttäuscht werden, wie gegenüber London und Paris. Die ganzen Notverordnungen, soweit sie die Bankfragen, die Finanzfragen und Steuereinkunftsfragen betreffen, werden in ihren praktischen Wirkungen nur auf der anderen Seite eine Wirkung auslösen, die weiteren Zusammenbruch und weiteres Elend bedeuten muß. Denn sie helfen über die Geldverknappung nicht weg. Die Reichsbank hat bis heute dem Volke nicht gesagt, wieviele Devisen sie

Notverordnungen ihr eingebracht haben. Daß die bayerische Regierung, um die Gehälter auszahlen zu können, zum Goldbestande ihrer Notenbank greifen muß, also Gehälter auf Kredit und von der Substanz bezahlt, nicht mehr aus den Steuereinkünften, daß eine Hindenburgsche Notverordnung die Golddeckungsgrenze von 40 Prozent aufhebt und all die anderen Notverordnungen sehen nicht nach einer Aufbau-Planmäßigkeit aus, sondern sind Verzweiflungen der Verzweiflung und Ohnmacht, der Panikstimmung innerhalb der regierenden Kreise selber. Einfach der Beweis, daß man noch den Karren eine Zeitlang damit mit Mühe und Not im Gleise halten kann, aber keine einzige Garantie, daß eine Wende zu einer wirklichen Konsolidierung der deutschen Wirtschaft damit einsetzen könne. Es ist noch ein Lavieren mit allen Mitteln und Zwangsmaßnahmen, ein Greifen nach allen Strohhalmen vor dem Versinken.

Die Entwicklung innerhalb der Wirtschaft aber geht zwangsläufig ihren Weg. Selbst die „Vossische Zeitung“ erkennt in der weiteren Entwicklung eine „weitere Einengung der Wirtschaft, eine erschreckende Zunahme des Arbeitslosenheeres“. Und die „Börsenzeitung“ meint: „Es gibt nun für Deutschland nur zwei Wege: Entweder es taucht seine nationale, wirtschaftliche und politische Selbständigkeit gegen französische Geldanleihen aus und fügt sich den politischen Bedingungen, die Paris diktiert, oder es findet sich zu sich selbst zurück und hilft sich selber. Ein Leben auf der bisherigen Linie ist jedenfalls nicht mehr möglich.“

Nein, ein Leben auf der bisherigen Linie ist jedenfalls nicht mehr möglich. Soweit haben uns SPD- und Zentrumsrepublik gebracht! Das ist das Ende, wird das Ende einer rei-

### AUS DEM INHALT:

Deflation oder Inflation? — Bilanz der Aera Brüning — Landvolk, aufgewacht! — Um die kapitalistische Einheitsfront gegen die Sowjetunion — Erntefinanzierung — Erzbischof Cordac — Zur Lage — Hitlers Preisgabe von Südtirol — Du sollst Opfer sein (Fortsetzung) — Vitus Heller nimmt Rache — Die neue Presse-Notverordnung — Esperanto — Aus der Bewegung.

nen Zentrumsheerrschaft unter Brüning mit der vollen Duldung und Unterstützung der SPD. Das ist die letzte Folge der scheiternsdekretischen Politik seit 1918, die nur den wildsten Kapitalismusanwärtlern die staatspolitischen Lausenddienste geleistet hat und das schaffende Volk durch über die wirtschaftlich mögliche Grenze hinausgehende Bonzenpoten-Belastung um seine wirtschaftliche Lebensgrundlage gebracht hat!

Es gibt nur zwei Wege:  
Entweder das deutsche Volk wird letzte, volle Kolonie des westeuropäisch-amerikanischen Monopolkapitals, oder es macht sich frei von diesem Westen, frei von diesen Monopolkapitalmächten, frei vom Kapitalismus und geht den Weg jener Selbsthilfe, der in der Machtergreifung durch das

## Die Bankzusammenbrüche gehen weiter!

Was ist mit der Dresdner Bank? Wir verlangen volle Wahrheit von der Regierung.

Folgende weitere Banken sind in den letzten Tagen zusammengebrochen:

J. F. Schröder-Bank, Bremen, am 20. Juli. Eine der größten Privatbanken Deutschlands, führend in der Werftindustrie und bei der Schifffahrt. Der Leiter J. F. Schröder sitzt in 60 Aufsichtsräten.

Jakob Isaak Weiller Söhne, Frankfurt am Main, am 21. Juli. Eine der ältesten Banken Deutschlands. Der Inhaber, Emil Weiller, hat sich mit Veronal vergiftet.

Beamtenbank in Bremen eGmbH. am 23. Juli, der viele kleine Beamten ihre geringen Ersparnisse anvertraut haben.

Ruederer und Lang, München, am 24. Juli, bei der etwa 3000 kleine Sparer ihre mühsam ersparten Groschen liegen haben.

Bankhaus A. Hirt in Berlin. Diese Bank war Inhaberin großer Bauunternehmungen und mit dem Zusammenbruch dieser Bank wird das deutsche Baugeschäft schwer geschädigt.

In größten Schwierigkeiten befinden sich:  
Landesbank der Rheinprovinz, deren völliger Bankrott die Zahlungsfähigkeit der Kommunen (Wohlfahrtsunterstützungen) auf das schwerste gefährden würde.

Reichszentrale Deutscher Beamtenbanken eGmbH., der bekanntlich 60 von den etwa 73 deutschen Beamtenbanken angeschlossen sind.

Diese Banken mußten ihre Schalter schließen, weil sie nicht einmal das Wenige, das den Sparern und Kontoinhabern auf Grund der Notverordnungen ausbezahlt werden darf, auszahlen konnten. Geschädigt sind dabei vor allem die kleinen Sparer und bei den Beamtenbanken Zehntausende kleiner Beamten.

Man braucht sich nicht zu wundern, wenn nach dem Mißerfolg in London weitere finanzielle Zusammenbrüche erfolgen. Diesen finanziellen Zusammenbrüchen müssen die wirtschaftlichen, die weiteren Stilllegungen von Betrieben folgen und es ist klar, daß eine Flut neuer Arbeitslosigkeit sich über unser ohnedies verzweiflendes Volk ergießen wird.

Gerüchte, die überall auftauchten, behaupteten, daß sich die zweite deutsche Bank, die Dresdener, ähnlich stehe, wie die Darmstädter. Der „Dostmünder Generalanzeiger“ hatte vorige Woche aus Berlin bereits die Meldung gebracht. Eine Widerlegung seitens der Regierung erfolgte nicht. Nun ist das Blatt Dr. Otto Strassers, „Die nationale Revolution“ verboten worden und polizeilich beschlagnahmt, weil das Blatt behauptete, die Dresdner Bank sei zusammengebrochen. Das Blatt stellte noch folgende Behauptungen auf:

1. Die beiden Direktoren der Dresdner Bank seien ins Ausland geflüchtet;  
2. Die deutsche Mark habe nur noch Inlandgeltung und werde im Auslande nicht mehr in Zahlung genommen.

Wir verlangen von der Reichsregierung über diese Punkte klipp und klare Aufklärung, wir verlangen für das deutsche Volk von der Reichsregierung die vorbehaltlose, volle nackte Wahrheit! Mit Zeitungsverboten ist der Sache nicht gedient. Wenn in der Presse solche Fragen durch Für und Gegen nicht offen besprochen und erklärt werden können, dann muß die Regierung dem Volke die letzte Wahrheit sagen. Gerade die Verbote der Zeitungen und die Unterbindung dieser Pressefreiheit in solchen Fragen lassen die Panikstimmung im Volke sich weiter unter der Decke ausbreiten und geben den wildsten Gerüchten Vorschub und Unterlagen. Die Regierung glaubt mit Verboten von Zeitungen „Beruhigungen“ herbeizuführen, psychologisch betrachtet, aber wird damit das genaue Gegenteil erreicht — wie bei allen Notverordnungen, deren Wirkungen ins Gegenteil umschlagen und keine Sanierung der Finanzen, sondern deren weiteren Zusammenbruch logischer Weise im Gefolge haben müssen und auch, wie die Wirklichkeit zeigt, im Gefolge haben. Gerade die letzten Notverordnungen gegen die unteren Massen etc., haben die Bankkrachs noch beschleunigt und die Steuerrückgänge vermehrt! Die Reichsregierung hat kein Fingerspitzengefühl für Volkpsychologie. Von den unteren Polizeiorganen ist dies selten zu erwarten?

### Kleine Wochenpolitik.

Die 7-Mächte-Konferenz in London verlief, wie zu erwarten war, lediglich der 100-Millionen-Kredit der Reichsbank wurde zeitig verlängert. Die sogenannte Stillhalte-Aktion will weitere Kündigungen der Auslandskredite für die nächste Zeit vermeiden. — Gegenbesuche in Berlin erfolgte diese Woche.

Der amerikanische Staatssekretär Stimson kam am Sonntag, hatte verschiedene Besprechungen mit den staatlichen Stellen, wurde vom Reichspräsidenten empfangen. Stimson erklärte, die gegenwärtige Finanzkrise Deutschlands sei lediglich eine Vertrauenskrise; wenn diese überwunden werde, kehre der Aufstieg Deutschlands wieder zurück. Am Montag sind die englischen Minister Macdonald und Henderson als Gäste der Reichsregierung in Berlin eingetroffen, um das Gespräch von Chequers „fortzusetzen“.

Die gesamten Kreditinstitute, Banken, Sparkassen haben sich zusammengeschlossen, um künftigen Schwierigkeiten im Kreditverkehr vorzubeugen.

Die Augustgehälter werden den Beamten des Reichs und der Länder in zwei Raten, am 1. und 10. August ausbezahlt.

Laut Natverordnung werden für vor dem 31. Juli fällige Steuern 5prozentige Verzugszinsen erhoben, falls sie bis zum 1. August nicht bezahlt werden.

Die Kommunisten wollen sich bei dem am 9. August erfolgenden Volksentscheid für die sofortige Auflösung des preußischen Landtages einsetzen.

Bei einem Zusammenstoß zwischen politischen Gegnern am Dortmunder Hauptbahnhof erlitt ein Polizeiwachtmeister zwei Kommunisten.

Die Polizei hielt im Karl-Liebknecht-Hause, dem Gebäude der „Roten Fahne“ eine Hausdurchsuchung, wobei der kommunistische Landtagsabgeordnete Gohike wegen Widerstandes verhaftet wurde.

Der braunschweigische Minister Dr. Franzen ist zurückgetreten.

An der hamburgischen Universität kam es zu Schlägereien zwischen sozialistischen Studenten und nichtsozialistischen Nationalsozialisten.

Das Landeskartell Baden des Deutschen Beamtenbundes will wegen des badischen Notgesetzes den Staatsgerichtshof anrufen und beim Reichspräsidenten den Antrag auf Aufhebung des Notgesetzes stellen.

Im Lohnstreit der Metallindustrie Nordwest fällt der Schlichter einen Schiedsspruch, der eine Höchstkürzung des Stundenlohnes um 1 Pfennig vorsieht. Die Metallarbeiterverbände haben mit geringer Mehrheit dem Spruche zugestimmt.

„Graf Zeppelin“ ist zu einer Arktisfahrt gestartet und hat bereits das Franz-Josef-Land erreicht.



Vor dem Haager Schiedsgerichte haben die Verhandlungen über die deutschösterreichischen Zollunion begonnen.

Die französische Regierung hat dem Völkerbundsekretariat ein Memorandum überreicht über die Abrüstungsfrage; der Inhalt erregt wegen seiner Intransigenz allgemeine Beunruhigung über das Schicksal der großen Abrüstungskonferenz im nächsten Jahre.

Das holländische Volksabgeordnete für Abrüstung hat bereits eine Stimmzahl von 1 200 000 erreicht.

Das englische Pfund hat infolge großer Goldabgaben an Frankreich stark an Wert verloren. Der englische Diskont wurde auf 3 1/2 Prozent erhöht.

Die österreichische Nationalbank hat den Zinssatz auf 10 Prozent festgesetzt.

Die Bank von Ungarn hat den Diskont von 7 auf 9 Prozent erhöht.

Spanien wird wieder von Unruhen der Radikalen erschüttert. Über Sevilla ist der Kriegszustand verhängt worden.

Amerika will das Genfer Abkommen, worin die Einschränkung der Produktion und die Verteilung nukleotischer Mittel geregelt wird, unterzeichnen.

Hilde hat für Österreichs Nazi einen „Generalissimus“ ernannt mit dem schönen Namen Alfred Prokusch.

Bernhard Shaw hat eine Rußland-Reise unternommen.

Erzbischof Dr. Cordae-Prag hat aus Gesundheitsrückichten sein Amt niedergelegt.

Wenerlé, der frühere Reichstagsabgeordnete für Elsaß-Lothringen und späterer Deputierter der französischen Kammer, ist im Alter von 70 Jahren gestorben.

Der russische Eisbrecher „Malygin“ hat seine Polarfahrt angetreten und will sich im Arktisgebiet mit dem „Graf Zeppelin“ treffen.



### Kapitalistischer Kurs.

Es hat Politiker gegeben, die glaubten, es sei nun an der Zeit, daß Brüning einen klaren Regierungskurs einschläge und aufräume mit den Saboteuren, zugleich von den Zwangsverordnungen der Banken weiter schreite zur Kontrolle des Staates über die herrschenden Finanzmächte, von da zu einer allgemeinen Kontrolle des Staates über die Wirtschaft und allmählich in eine Planwirtschaft einlenke, die er mit den linken Elementen in Deutschland durchführen müsse. Das wäre noch eine Möglichkeit gewesen für Brüning. Aber das gerade Gegenteil wird getan. Die Zwangsmaßnahmen werden gelockert, was bestimmt zur Folge hat, daß die Abhebungen an den Sparkassen und Banken fluchtartig vor sich gehen, denn jeder, der bisher kein Geld erhalten konnte, holt es, sobald er es haben kann. Und der allgemeine Kurs geht nach rechts. So verläutet, daß der Direktor des I. G. Farben-Konzerns Reichswirtschaftsminister werden soll, und daß Dr. Luther abgehaust hat, der bekannte Dr. Schacht, der jüngst den Hitlerjungen zu einem Feste ein Schwein von einem Gute stiftete, soll Reichsbankpräsident werden. Also der hochkapitalistische Kurs in höchster Vollendung, und in einer Stunde, wo alles auf Spitz und Knopf steht!

schaffende Volk mit dem radikalen Aufräumen der kapitalistischen Ausbeutewirtschaft liegt und in der Erstellung einer vernünftigen Planwirtschaft, die allein imstande ist, die Entwicklung weiter zu führen, die Kapitalwirtschaft abzulösen, die Wirtschaft samt Geld unter die Kontrolle des schaffenden Volkes zu stellen, die überlebte Geldwirtschaft der Goldwährung abzuschaffen, eine neue Geldform zu schaffen, die Produktionsgüter unter Kontrolle des schaffenden Volkes zu stellen und einen Aufbauplan für die deutsche Gesamtwirtschaft zu erstellen. Diese Planwirtschaft muß zugleich in engster Anlehnung politisch und wirtschaftlich an den freien Osten, an Rußland, erfolgen, das in letzter Zeit auch zu Reformen übergeht, die den deutschen Notwendigkeiten näher kommen. Von Rußland hat Deutschland keine Versklavung, keine Unterdrückung zu befürchten. An Rußland hat es keinen Tribut zu zahlen. An Rußland braucht es nicht zinspflichtig zu werden. Rußland legt ihm keine politischen Zwangsfesseln auf! Und was Rußland im Überfluß an Rohstoffen etc. besitzt, fehlt Deutschland, und was Rußland fehlt, hat Deutschland in Mengen. Ein Hand-

in-Hand-Arbeiten mit Rußland bringt nicht nur dem deutschen Staat seine volle Unabhängigkeit und Freiheit, sondern es setzt Deutschland vor allem in die Lage, den letzten Arbeitslosen in den Produktionsprozess einzugliedern und die wirtschaftliche Absatzfläche in einem Wirtschaftsblock mit dem Osten auf ein Drittel der Erdoberfläche zu erweitern, wo allein noch natürlicher Absatz gefunden werden kann. Ein anderer Weg ist für das deutsche Volk nicht mehr möglich.

Darum müssen alle Richtungen und Kräfte, die Neuanbau, Freiheit des deutschen Volkes, Lösung des Chaos, Zukunft und Arbeit wollen, in eine große Front einschwenken, die dieses Ziel herausstellt, eine Front, die bereit ist, die Verantwortung in Deutschland zu übernehmen, dem Tankrott des alten Systems aufzufangen und das gesamte deutsche Schicksal zu wenden.

Die Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands hat in dieser Front die vermittelnde Schlüsselstellung und ist sich ihrer Aufgabe und Verantwortung voll bewußt, die immer gebietender an sie herantritt!  
V. H.

### Deflation oder Inflation?

Es ist lächerlich, die grausamen Bemühungen der Zeitungsschreiber und zünftigen Nationalökonomten zu sehen, mit denen man dem deutschen Volke beweist, daß wir keine Inflation haben, sondern eine Deflation.

Inflation: Geldzeichenüberfluß.

Deflation: Geldzeichenmangel.

Bestimmt haben wir heute eine Deflation, einen Mangel an Geld, an Geldzeichen, an Nöten, an Geld. Wir haben auf diese Zusammenhänge immer hingewiesen, besonders zur Zeit der Stegerwaldschen Lohnherabsetzungskampagne und der berühmten Preisherabsetzungsmanöver. Wir haben immer darauf hingewiesen, daß gerade diese Deflationspolitik der Reichsregierung mitsamt der Lohn-Preisherabsetzungskampagne die Wirtschaftskrise nicht lockern werde, sondern sie erst recht vermehren und zur wirtschaftlichen Katastrophe steigern werde. Denn wenn man heute seitens der Reichsregierung, der Reichsbankleitung, der Zeitungen, eines Dr. Heim etc., dem Volke den Trost geben will, es drohe keine Inflation, sondern wir wären in einer Deflation, im Gegenteil einer Inflation, dann ist das genau so, wie wenn man einen in der Wüste Verdurstenden damit tröstet, daß er unmöglich ertrinken könne. Anscheinend sind sich die heutigen regierenden Mächte noch nicht klar darüber, auch die Hunderte von Zeitungsschreibern und Beruhigungspostel scheinen davon keinen Dunst zu haben, daß eine fortschreitende Deflation und Geldverknappung für das gesamte deutsche Volk noch viel grausamere Folgen haben muß, als eine Inflation. Eine Inflation würde wohl Hunderttausenden von Sparern etc. ihre Sparsenlagen etc. verlustig gehen lassen, aber in ihrem Gefolge wäre wenigstens ein Ausverkauf der Lager und Geschäfte, ein erhöhter Warenumsatz und damit eine Abwanderung der Arbeitslosigkeit — wenn auch nur für eine gewisse Zeit, die wirtschaftliche Folge. Die heutige Deflation aber und ihre Vermehrung hat nicht nur Bankzusammenbrüche im Gefolge, wobei eine Menge von kleinen Leuten ihre Einlagen einfach in einem Konkurse verlieren, sondern die Hauptwirkung trifft die Wirtschaft, Geldknappheit bedeutet Stillstand der wirtschaftlichen Funktion, bedeutet, daß die Waren unverkäuflich liegen, bedeutet, daß die Wirtschaft nicht arbeiten kann, daß Betriebe stillgelegt werden und die Arbeitslosigkeit immer weiter schreitet und zuletzt zum vollen wirtschaftlichen Zusammenbruch leitet und zwingt.

Wir wissen, daß das kapitalistische System nicht mehr zu halten ist. Es kracht in allen seinen Fugen! Alle Bemühungen der Brüningregierung, es mit allen brutalen Staatsnachtsmitteln zu halten, werden nichts helfen. Die heutigen Machthaber müssen sich dessen selbst bewußt werden. Nur die helle Angst vor dem notwendig kommenden hält sie zurück, abzutreten und ihren Bankrott zu erklären. Aber dieser Bankrott steht vor der Tür.

Was dann?

Unser Programm der volksrevolutionären Front weist den Weg. Über Inflation und Deflation und alle Zusammenhänge des niederbrechenden Kapitalismus hinweg zu einer vernunftgemäßen Bedarfs-Planwirtschaft, die allein im Stande ist, die Entwicklung weiter zu führen, die Kapitalwirtschaft abzulösen zugleich mit einer Umstellung der längst überlebten Goldwährung und einer neuen Geldform, die den Umlauf des Geldes zwangsläufig regelt mit dem natürlich anfallenden Warenumlauf der Güter!

Die Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands hat, auch wenn sie noch im politischen Gesamtkomplex unseres Volkes eine verhältnismäßig kleine äußere Macht darstellt, in ihrem Ideengehalt, in ihrer Führung und ihrem klaren, nach jeder Seite hin wohlgedachten und zielklaren Programm jene Garantien, die dem deutschen Volke die Sicherheit geben, daß der Monopolkapitalismus am Ende seines Lateins radikal abgebrochen werden kann, ohne in eine dunkle Zukunft zu stürzen, sondern diesem Volke die ihm lebensnotwendige und eine wirklich neue Zukunft aufbauende Grundlage nach der staats-äußenpolitischen wie nach der wirtschaftlich-sozialen und kulturellen Seite hin zu geben. Für uns hat das ganze Gestammel der Presse, Regierungs- und Wirtschaftsführer von heute nur den Sinn, daß sie in voller Ohnmacht den laufenden Dingen gegenüber stehen. Und es bedarf nur des revolutionären Aufwachens der Volksmassen und ihrer Sammlung unter zielbewußter Führung, um den Karren, der total im Drecke sitzt, zu übernehmen und ihn auf die Straße der nationalen und sozialen Freiheit und der Zukunft für Freiheit, Arbeit und Brot zu lenken.

### Bilanz der Hera Brüning.

1. Aktive Außenpolitik? Die Zollunion mit Österreich hat Deutschland vollständig isoliert. Denn in London haben sowohl Amerika, als England es merken lassen, daß es nicht nur Frankreich ist, das seine Hilfe zurückzieht.

Die Aussichten für eine Lockerung des Youngplanes haben sich nur noch weiter verschlechtert und bei der Spannung kann Brüning gar nicht dran denken, hier einen Versuch zu machen.

Die Hooveraktion hat dem deutschen Volke mehr als drei Milliarden Mark, das Doppelte der Reparationszahlungen gekostet, die Reisen Luthers etc. das letzte Vertrauen im Ausland und beim deutschen Volke zerschlagen.

2. Sanierung der Finanzen? Die öffentlichen Kassen sind leer, trotz Heranziehens des letzten Hungergroschens vom Kriegskrüppel und Arbeitslosen. Die Steuereingänge vermindern sich von Tag zu Tag. Beamtengehälter müssen bereits halbmonatlich ausbezahlt werden, in Bayern sogar auf Grund von Angreifens der Goldreserve der Notenbank. Von der Staatsvereinfachung sind wir weiter als je entfernt. Dem noelendenden Mittelstand und Bauernstand sind die Steuerzuschrauben so angezogen, daß das erschreckende Nachlassen der Steuereingänge zeigt, wie weit der Bogen überspannt wurde.

3. Wirtschaft und Geschäft: Eine Bank nach der anderen kracht zusammen. Die Erschütterung des Vertrauens in die Währung, die Erschütterung des Vertrauens zum Sparen im Volke ist da. Und die Rückschläge auf die Großindustrie und Gesamtwirtschaft bleiben nicht aus. Die Arbeitslosigkeit wird in den kommenden Monaten rapide wachsen. Wir gehen einem grauenvollen Winter entgegen.

Auf allen Gebieten des öffentlichen, wie wirtschaftlichen und privaten Lebens ist in der Zeit der 16 Monate langer Regierung Brüning eine katastrophale Verschlechterung des ganzen Lage eingetreten, in einer Art und in einem Tempo, wie dies seit 1918 noch bei keiner einzigen Regierung der Fall war.

Das ist das Facit der Zentrumregierung Brüning, die glaubte, mit dem Kopfe durch die Wand, mit dem starken Mannsgeistes und mit Diktatur ein dem Untergange verfallenes System auf Kosten der Not des Volkes mit allen Zwangsmitteln aufrecht erhalten zu können. Die Regierungspolitik Brünings beschleunigt den Prozeß von Tag zu Tag. Dieses Kabinett Brüning steht heute mit vollständig leeren Händen, ohne Plan, ohne Weg und Ziel und ohne Rückhalt einer furchtbaren Situation gegenüber.

### Brüning kann Milliarden haben.

In gut unterrichteten Kreisen wird dargelegt, wie Brüning auf die Frage, wieviel Geld er nötig habe, geantwortet habe: „Milliarden.“ — Laval soll geantwortet haben: „Wenn Sie wollen, können sie sogar mehr Milliarden haben.“ Womit Laval andeuten wollte, daß Deutschland von Frankreich Kredite in jeder Höhe haben könne, wenn einige Wünsche erfüllt würden. Diese Wünsche sollen sein: Einstellung des Panzerkreuzerbaues und Sicherungen gegenüber der Stahlhelm-Hitlerhetze. Hier versagt Brüning. Einmal, weil er gegen den Stahlhelm nicht vorgehen kann, da Hindenburg Ehrenmitglied ist und weil er es mit Hitler nicht verderben will, da er den Traum einer nationalen Rechtsregierung noch nicht aufgegeben hat. Nun, die Entwicklung wird über solche Fragen hinweggehen und ganz andere Zukunft hämmern, als Brüning und Laval sich vorstellen.

### Räumt zuerst zuhause auf.

Brauchte man sich zu wundern, daß die Welt keinen Kredit gab, daß sich das Ausland sagt: „Brüning, Sorge zuerst in deinem Regierungshause dafür, daß dort mit jener Sparsamkeit gewirtschaftet wird, die die Lage eines Volkes erreicht, das ins Ausland auf Bettelreisen geht!“ Laval konnte dem deutschen Reichskanzler fein entgegenhalten (er wird es nicht direkt und plump getan haben), wie sein Frankreich seinem ersten Marschall Joffre nur 6000 Mark Pension gegeben habe, obwohl er den Krieg gewann und daß sein Gesandter in Berlin nur den fünften Teil jenes Gehaltes habe, den der deutsche Gesandte in Paris einsteckt. Bis heute hat die Reichsregierung noch nicht einmal die versprochenen Briefe an die Bezieher der hohen Pensionen abgesandt und die Herren Ministerialräte, Direktoren, Aufsichtsräte etc. haben trotz der Krisis des deutschen Volkes noch ruhig ihre guten Tausender-, Zehntausender-Bezüge, derweil es in allen Fugen der Wirtschaft, Staats-, Landes- und Gemeindefinanzen kracht. Sowas nennt man Politik!

„Erntefinanzierung“

Für die Großagrarier ist Geld da. — Schleuderausfuhr deutschen Getreides zur Hochhaltung der Preise.

Die Reichsbank konnte plötzlich Gelder locker machen. Triumphierend meldet die Presse der Großagrarier, daß die Reichsbank zur sogenannten Erntefinanzierung große Kredite gegeben hat.

„Durch Kreditgewährung wird es dem Getreidehandel und den Mühlen ermöglicht, denjenigen Teil der Ernte vom Markt zurückzuhalten, der den Verbrauch übersteigt. Neben dieser bei weitem wichtigsten Methode, die Ernte zu finanzieren, sollen, wie wir hören, noch einige andere Wege beschritten werden.

Und damit dieser Plan auch rigoros durchgeführt werden kann, fordert die „Deutsche Zeitung“ die Großagrarier auf, das Getreide vollständig in der Hand zu behalten.

Nach vorsichtigen Schätzungen gibt die Reichsbank 150 bis 200 Millionen Mark Kredit, damit das deutsche Getreide zurückgehalten werden kann und damit die Preise, zumindestens auf der bisherigen ungeheuren Höhe, gehalten werden können.

Die kleinen Bauern müssen zum größten Teil das angebotene Getreide selbst verbrauchen, vielfach müssen sie noch zukaufen. Außerdem ist bereits zahllosen Kleinbauern die Getreideernte auf dem Halm gepflündet worden.

Daß durch die Lebensmittelpolitik der Großagrarier und der Reichsbank eine Preissteigerung auf der ganzen Linie erfolgt, das ist die große Gefahr.

Damit wird die Not in Stadt und Land wachsen. Werden die kleinen und mittleren Bauern, die durch diese Maßnahmen betrogen werden, immer noch nicht einsehen, daß sie von der „grünen Front“ nichts zu erwarten haben, sondern zur revolutionären Front der Arbeiter und Bauern gehören?

Warum hat Hitler die Schuldenversklavung anerkannt?

Die „Kölnische Volkszeitung“, das rheinische Zentrumsorgan beantwortet diese Frage wie folgt:

„Die letzten vierzehn Tage haben den Wahn, als ob wir, losgelöst von aller Umwelt, ein Sonderdasein führen könnten, das Krieg und Niederlage, Reparationen und zwölf Jahre Nachkriegsdasein mit einem Schlage auslöschten würde, gründlich zerstört.

Die Antwort trifft einerseits das Richtige. Weil Hitler den Vernichtungskampf gegen die Sowjetunion will, kann er seine bisherigen Phrasen von der „Abschüttelung der Schuldenknechtschaft“ nicht mehr weiter gebrauchen.

Und doch ist ihr System gerade der Schrittmacher des Bolschewismus. Denn wer will leugnen, daß gerade durch die soziale Not des kapitalistischen Systems und seine Nutznießer die Massen radikalisiert werden.

Um die kapitalistische Einheitsfront gegen die Sowjetunion.

Darum geht es bei den Verhandlungen in Paris und London. Die „Kölnische Volkszeitung“, das führende Zentrumsorgan im Westen, schreibt in seiner Abendausgabe vom 20. Juli:

„Vielleicht wird erst die Geschichte enthüllen, was unter vier Augen zwischen Brüning und Laval besprochen wurde. . . In der englischen Presse taucht bereits das Wort von einem Fünfjahresplan europäischer Befriedung auf.

Landvolk, aufgewacht!

Bauern, laßt euch nicht verdummen!

Es war immer so, wenn irgendwo versucht wurde in den letzten Jahren vom ausgebeuteten Volk selbst, oder von einigen selbstlosen Führern, loszukommen aus den Klauen der herrschenden Gesellschaftsordnung und von ihren Vertretern und Organisationen, dann setzte ein Kesseltreiben ein. Die ganze Meute der Reaktion wird losgelassen und das aus dem Gehege ausgebrochene Wild totgeschert oder aber zurückgetrieben.

Aber bisher fehlt noch für das bäuerliche Volk der entscheidende Ausstoß, alle die einzelnen Bestrebungen zusammenzufassen, die Empörung und den Widerstand zu organisieren. Genau wie die Arbeiterchaft ist das Bauernvolk noch zu sehr auseinanderorganisiert, finden die einzelnen Führer den Weg zu gemeinsamem Handeln noch nicht.

Die „Germania“ veröffentlicht in ihrer Nummer 332 unter dem Stichwort „Kommunistische Bauernpropaganda“ einen Artikel gegen

die Reichsbauernkongress-Bewegung, der wieder einmal deutlich zeigt, wie die einseitige parteipolitische Betrachtung es ermöglicht, alle Dinge auf den Kopf zu stellen.

Wer ehrlich den Ursprüngen der neuen Bewegung nachgeht, wird folgendes feststellen haben: Die erste Auflehnung gegen das herrschende System der Bauernfeindschaft stellten die Kampfaktionen des schleswig-holsteinischen Landvolkes dar.

Die Nutznießer des heutigen Systems fühlen sich durch diese Entschlackung bedroht, darum bemüht man sich, die Dinge zu verzerren. Da sich die Nationalsozialisten inzwischen legitimiert haben, kann man eine radikale Bauernbewegung mit ihnen nicht mehr in Verbindung bringen.

Aber die Reichsbauernkongress-Bewegung ist auf diese Weise nicht abzuempeln. Sie wird trotz des Zetterschreies in ihrer Ruhe geübter Systemträger als revolutionäre Bauernbewegung sich weiter entwickeln.

Daß das Zentrum, offenbar geblüht auf youngdeutsche Quellen mit dem Artikel in der „Germania“, sehr eindeutig der bauernfeindlichen Politik des nationalsozialistischen großagrarischen Landhundes Hilfestellung leistet, werden sich die katholischen Bauern im Rheinland wohl merken.

Soweit die Erklärung. Die „Germania“ und nun natürlich auch die Lakaien des Brüningkurses bringen auch Vitus Heller und die ABPD mit der neuen Bewegung in Verbindung. Big heute war die ABPD noch nicht aktiv beteiligt und hat auch an der Konferenz nicht teilgenommen.

Erzbischof Dr. Cordae.

Die Zentrumspresse meldet, daß Erzbischof Dr. Cordae von Prag, ein über 60jähriger Priestergeiz, seines Amtes enthoben wurde. Dem mutigen Vorkämpfer für ein Christentum der sozialen Tat und Befreiung, dem ebenso mutigen und unerschrockenen Kämpfer des Evangeliums gegen den die Völker mordenden Kapitalismus, hat man also gemäßregelt.

Also: Immer das alte Lied, ob bei Prof. Ude, ob bei einem einfachen Dorfkaplan Herold, oder bei einem innerhalb der kirchlichen Hierarchie altgewordenen Erzbischof: Wer gegen das System des Kapitalismus angeht, gegen den Geldsack, wer das Christentum einsetzen will für die Befreiung der Massen der Völker von der Sklaverei der internationalen Bösenjobberei, der wird kalgestellt, darum, daß weiter Geld die Welt regiert!

Jakob Goldschmidt.

Wenn ein kleiner, armer Teufel ein paar Mark unterschlägt, packt ihn sofort der Staatsanwalt. Die tollsten Finanzmanöver der Bankkönige, die nicht nur die Spargroschen von Hunderttausenden verschütern, sondern auch die ganze Wirtschaft eines Volkes ins Wanken bringen und Zehntausende von deutschen Volksgenossen ums Brot, sind tabul!

# Zur Lage.

(Eine Rundfrage)

Wenn die Handlungen der Regierung auch Methode haben, sind sie doch Wahnsinn. Das rettende Wort „Selbsthilfe“ wird gesprochen, aber was wird getan? Betteln gegangen beim Ausland wie zuvor. Es ist also unvermeidlich, daß sich ein tiefer Pessimismus auch der Kreise bemächtigt, die bisher noch unerschütterlich zur Regierung gestanden haben. Wie ist aber die Lage wirklich? Sind die wesentlichen Kräfte des deutschen Volkes schon verbraucht? Ist vor allen Dingen an das appelliert worden, was der wirkliche Glaube der Deutschen und ihre wirkliche Meinung ist? Spiegelfechtere, was bisher geschahen ist. Es wird Zeit, daß es anders wird. Herr Brüning und seine Männer mögen noch so gute Eigenschaften haben, eines mangelt ihnen bestimmt: die Kenntnis der Lage und der Zugang zu den tiefsten Kräften unseres Volkes. Hätten sie den, so würden sie andere Wege, ganz andere Wege einschlagen als die, die sie jetzt wieder gehen wollen. Welche? Das deutsche Volk ist noch nicht so weit verbraucht und ermüdet, daß nicht noch die Möglichkeit, die richtige Selbsthilfe durchzuführen, bestünde. Herr Brüning steht vor einer Lage, die zugleich schwieriger und wiederum leichter und hoffnungsvoller ist, als er sie sieht. Wir wissen, daß das Wort „Selbsthilfe“ ein unerhörtes Echo bei allen Deutschen finden würde, wenn es sich nun endlich um die wahre, die richtige Selbsthilfe handeln würde. Worin hätte die zu bestehen? In der völligen Abkehr von jeder Auslandshilfe und Hinkehr zu den Kräften, die das Volk wirklich noch besitzt. Es ist noch genug Kraft und Stolz im Volk, um einen Drei- oder Fünfjahresplan aufzustellen und durchzuführen, der wirklich die Selbsthilfe ist. Ein Plan, der ohne Ausnahme alle Deutschen umfaßt, Hochgestellte wie Niedere. Der rückständig mit veralteten Gebräuchen und schädlichem Recht aufräumt. Der alles bisher von unten neu Erarbeitete einbezieht, neue Erkenntnis, neues Wollen, neuen Gestaltungswillen. Ein Plan, der bei den bisher von Not verschonten anfängt und nur Männer zur Leitung zuläßt, die mit allem, was dazu gehört, nicht anders leben, als es der mächtigste Mann in Rußland, Stalin, heute noch tut. Es gilt für uns nämlich nicht die Regierungen zu gewinnen, sondern die Völker. Und die Völker, die immer einfach und klar denken, glauben solange nicht an uns, als nicht der Höchste und Niederste bei uns sich in derselben Weise zur Rettung und zur Verfügung stellt. Was gehen uns die Formen und Gebräuche der Anderen an, die nicht wir sind, und deren Lage niemals die unsere sein wird! Was brauchen wir den kostspieligen schönen Schein, wenn wir dabei doch immer

ins Chaos geraten! Viel schlimmer kann es nicht kommen. Seit langer Zeit begehrt der beste Teil der Deutschen nichts anderes, als daß es so schlimm kommen möchte, daß endlich mit jedem, aber auch jedem Überflüssigen gebrochen wird; daß die Lüge aufhört und die Verteidigung des Falschen. Eine klare, von jedem erkennbare, in einem Plane festgelegte Politik wahrer Selbsthilfe unter weitgehendster Einschränkung, unter furchtbarster Durchführung des Kampfes gegen jedes Verrätertum würde das ganze Volk zum Mitmachen bereit finden. Wir sind ja inzwischen reif genug geworden, um zu wissen, daß wir aus diesem Sumpf nur durch Verzicht auf alles Überflüssige und den unerbittlichsten und eisernsten Willen herauskommen; nur durch ein Zähnezusammenbeißen aller, wie es noch nie dagewesen ist. Aber wenn wir es uns selbst auferlegen, tun wir damit zugleich den ersten Schritt zur Besserung. Wir fragen das deutsche Volk: Würde es dazu bereit sein, wenn wirklich mit der großen Säuberung begonnen würde? Nicht von Seiten einer Partei! Sondern von allen denen, die mit dem Beispiel vorangehen wollen, und deren Wirken und Leben öffentlich so durchsichtig bleiben muß, daß es Tag für Tag kontrolliert werden kann. Wer ist nicht zum letzten Opfer bereit, wenn einmal das Mißtrauen aller gegen alle ausgerottet ist, wenn der Fluch der Unsicherheit von uns genommen wird, der allen guten Willen im Keime tötet und bewirkt, daß ein Befehl dieser Regierung nur von denen befolgt wird, die ein Interesse an der Regierung haben, nicht aber Liebe und Opferbereitschaft für das ganze Volk. Bereits vor 10 Jahren war es Zeit. Damals schrieben wir, daß die Rettung darin besteht, daß wir rechtzeitig freiwillig das tun, was wir später gezwungen doch tun müssen. 10 Jahre sind verloren. Bestimmt nicht nur verloren. Aber doch ist genug getan worden, daß es nun allerhöchste Zeit wird. Von Regierungseite kann und wird die Rettung nicht kommen. Das Volk wird sich selbst retten müssen. Welche Männer werden beginnen? Freiwilligkeit ist alles! Gesetze schaffen es nicht! Je mehr Gesetze, umso schlechter die Regierung. Wird das Volk nicht bald sprechen und seinen Willen zu erkennen geben? Der Kuhhandel in London wird auch helfen! Der Beginn der wahren Selbsthilfe ist der erste Schritt zur wirklichen Rettung! Dr. R. L. G.

**Nachschrift der Red.** Die Stimmen mehren sich, die zum Handeln drängen, die Selbsthilfe verlangen. Wir geben ihnen gerne Raum. Denn wir wissen, nur mit der Sammlung aller revolutionären Kräfte, mögen dieselben auch noch so verschiedene Ansichten haben über den Weg, der gegangen werden soll und muß, kommen wir vorwärts. Unser Kampf war seit unserem Bestehen Selbsthilfe und wird es ferner sein müssen. Wir werden aber mit allen denen zusammengehen wollen, die mit uns gleichen und ehrlichen Willens sind.

lizen das Verschieben deutschen Kapitals ins Ausland unmöglich zu machen. Oder setzte sich die Polizei einmal gegen Grundrenten, Grundbesitzer und Börsenspekulation zur Wehr, die in gewinnbringendem Streben Millionen von Zentnern Roggengetreide dematieren, oder auch einfach verkaufen lassen und so die Hungerkriege provozieren, zur Wehr, oder gegen die Bodenrenten und Zinsglucker, die durch ihre unethischen Manipulationen das Bauen von gesunden Wohnungen zur Unmöglichkeit machen und die wirklichen Erzeuger des Arbeitslosenbasillus sind, oder gegen die Großhändlerempfangler, die sich als Volkführer nicht scheuen, auf Kosten der breiten Massen Ansprüche geltend zu machen, die in keinem Verhältnis zu ihren Leistungen stehen und deshalb unverantwortlich müssen. Würde hier die Polizei einmal Kommando schalten, dann könnte sie sicher sein, Dank und Sympathien in den weitesten Volksteilen dafür zu ernten, während man jetzt vielfach der Ansicht ist, daß die Polizeimacht in der Hauptsache die Funktion des Schutzes kapitalistischer Belange erfüllt.

## Hitlers Preisgabe von Südtirol.

„Nicht einmal Diskussionspunkt.“

Die Telefonie verbreitet folgende sensationelle Mitteilung: „In den ersten Tagen des Juli hat ein Dr. Frank aus München in einer von dem Verband nationalsozialistischer Studenten einberufenen öffentlichen Versammlung im Stadtsaal in Innsbruck gesprochen und nach Berichten italienischer Blätter bei dieser Gelegenheit u. a. erklärt: „Nur ein Deutschland von Salurn bis zur Nordsee kann an die Befreiung der dem Mutterlande entrissenen deutschen Gebiete denken.“ Diese Worte haben in der italienischen Presse scharfe Kommentare zur Folge gehabt. Der „Popolo d'Italia“ veröffentlicht nun einen Brief seines Bozener Mitarbeiters an Hitler, in dem er um die Ermächtigung bittet, die Worte des Dr. Frank im Namen Hitlers zu mißbilligen. Der Bozener Mitarbeiter des „Popolo d'Italia“ hat darauf, wie das Blatt mitteilt, folgende Antwort erhalten: „Da Herr Hitler gegenwärtig abwesend ist, hat mich sein Vertreter, Reichstagsabgeordneter Georg Strasser, ermächtigt, im Namen unserer Parteileitung offiziell zu erklären, daß die Worte des Herrn Dr. Frank über die sogenannte Südtiroler Frage — immer vorausgesetzt, daß die Widrigkeit im „Giornale d'Italia“ richtig sei — nicht der Ansicht des Parteiführers entsprechen. Auf dem Gebiete der Außenpolitik unserer Partei sind nur die Erklärungen des Herrn Hitler maßgebend. Die Worte des Herrn Frank sind nichts anderes, als eine bedauerliche rednerische Verzerrung. Herr Hitler hat wiederholt in kategorischer Weise erklärt, daß die sogenannte Südtiroler Frage zwischen einem faschistischen Italien und einem nationalsozialistischen Deutschland nicht einmal Diskussionspunkt sein wird. Ich bitte Sie, diese Erklärung der Direktion der faschistischen Partei mitzuteilen und die Presse einfach dahingehend zu informieren, daß die Worte von der Leitung unserer Partei demontiert werden.“ Für die Nationalsozialistische Partei Der Sekretär gen. A. Drexler.“

Der „Popolo d'Italia“ veröffentlicht ferner ein Telegramm, das sein Bozener Mitarbeiter von Hitler aus München erhalten habe. Das Telegramm lautet: „Die Haltung unserer Partei in der Südtiroler Frage ist unverändert. Die angeblichen Ausführungen des Dr. Frank in Innsbruck sind unmaßgeblich. Weitere Erklärungen folgen nach Rückkehr des Dr. Frank, gen. Hitler.“

Gibt es etwas schamloseres als diesen Bauchbruch Hitlers vor Mussolini? Nicht einmal Diskussionspunkt ist für Hitler die faschistische Unterdrückung Südtirols. Gibt es einen größeren Verrat an den werktätigen Schichten Südtirols? Mögen es alle irregulären Anhänger der Nazi-Partei erfahren: Hitler und seine Führerkollegen sind nicht als Landknechte Mussolinis — Eine der größten Ungehörlichkeiten des Versailler Vertrages wird von ihnen verteidigt. Ob das zur „nationalen Politik“ paßt? Nein, es ist die Politik der deutschen „faschistischen Methoden“, die um jeden Preis herrschen möchte und darum auch jedes Opfer bringt. Die Freiheit im nationalen wie sozialen Sinne ist bei Hitler und Genossen nur Phrase. Das unterdrückte Volk aller Länder muß sich gegen die kapitalistische Unterdrückung die sozialistische und damit nationalsozialistische Freiheit erkämpfen.

## Ruhe und Ordnung!

Täglich liest man in den bürgerlichen Blättern Berichte über Hungerkrawalle. Eine ständige Reihe Blattposter werden als vorläufiges Ergebnis Brüning-Stegerwaldscher Sanierungspolitik (damit jedes im Bilde ist, Sanierung heißt Gesundheit) registriert. Mit fast auffälliger Regelmäßigkeit lautet in diesen Berichten der Schlußsatz: „Die Polizei stellte mit dem Gummiknüppel Ruhe und Ordnung wieder her.“

Auch wir sind für Ruhe und Ordnung. Allerdings müssen wir eine Ruhe, die sich durch Gummiknüppel, Karabiner und Maschinengewehre, also durch brutale Gewaltmittel aufrechterhalten läßt, ablehnen.

Ruhe muß die gesetzmäßige Wirkung von Ordnung sein. Jawohl! Ordnung! Ordnung in der Wirtschaft dergestalt, daß jeder gesunde und arbeitsfähige Mensch Arbeit hat und in den Gemüß des Ertrages seiner Arbeit kommt. Das ist doch die Grundbedingung, sowohl naturbedingt als gottgewollt, jeglicher Ordnung. Mit einer solchen vernünftigen, den wirklichen Bedürfnissen unseres Volkes Rechnung tragenden Regelung von Herstellung und Gebrauch, muß

Hand in Hand geben eine von christlichem und ideal-nationalem Verantwortungsgefühl getragene wirtschaftliche Sicherstellung aller Derjenigen, die sich ihren Unterhalt nicht selbst erwerben können, sowie kulturelle Hebung des Gesamtvolkes.

Wir hätten Verständnis dafür, wenn Severing als „Sozialist“ und Brüning als „Christ“ Macht und Einfluß einmal in dieser Richtung einsetzen. Dann gäbe es wirkliche Ordnung und wir wüßten tausend gegen eins, auch natürliche Ruhe. Dann wären Maschinengewehre und Gummiknüppel um 75 Proz. der Polizei bestimmt überflüssig. Wir haben aber leider kein Vertrauen, daß man auf dieser Seite solchen vernünftigen Erwägungen Raum gibt. Für uns gilt es daher, uns mit allen stützlichen Kräften, mit der vollen Überzeugung unserer Verantwortung, gegen unser armes, ausgepöpeltes Volk für den Ausbau der Einheitsfront des schaffenden Volkes in solcher Stärke einzusetzen, daß die Wirtschaft auf den Boden sozialer Gerechtigkeit gestellt werden kann. Dann gibt es bestimmt Ordnung und als logische Folge auch Ruhe.

Heute regiert doch nur der Geldsack und die Folge seines Regimes sind die Hungerrevolten, sind die Unordnung, das Chaos. Bedenke man sich der Polizeimacht einmal, um deutschen Kapita-

## Du solltest Opfer sein? ...

Aus den Tagebüchern eines jungen Menschen.  
Von Wolf Bernau.

25. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Der Transportzug fuhr am späten Nachmittag von Deuts- bis Traun zu letzter Besatzung waren fünf Mann verschwunden. Der Transportführer ließ sämtliche Winkel des Bahnsteiges absuchen; die Flüchtlinge fanden sich nicht mehr ein.

Unser Murkeltänzer fuhr der Zug zur Halle hinaus, kein Geräusch, kein frohes Winken; finstere, hoffnungslose Gesichter blickten aus den Fenstern.

Frühwald sah gedankenverloren auf einem Eckplatz. Weshalb war er zusammengezuckt, als er sah, wie eine junge Frau hinterlich weinte? Sie hatte sich an den Unio-offizier geklammert, als er einsteigen wollte. Der streichelte, küßte sie beim Abschied; tief er sah die Frau, die neben ihr stand, zu: „Telegraphierst du mir genug! Und Mut, kleine Thia!“

„Thia!“ stöhnte Frühwald. Warum mußte dieses Name diese schmerzende Erinnerung wachrufen? ... Ein Tag, voll goldener Sonne blaus über den rasenden Reben des Rheins. Unser zerbrochener Mauerstein-schmuckener Reben, ein lachendes Mädchen vom Elzine, ... — „Aus ist der Traum, nicht wert bin ich, ein Mädchen in die Arme zu schließen; darf keiner Frau in die Augen blicken, wenn sie weiß, wie ich mich beneidet habe!“

Die Nacht brach herein. Kerzenstummel erhellten da und dort eine Ecke. Auf den Sitzbänken, in den Gängen, über all lagen Soldaten. Ganz schlau wählten sich die Gepölk-Bevölkerung als Ruheplatz aus.

Verwundert blickte Frühwald dem Hin- und Her verchiedener Kameraden zu, die ihre Tornister zusammenpackten, um zueinander ein Veret Abschied aufzulegen zu wollen. Der Zug hielt auf freier Strecke. Draußen war neblige Oktobernacht.

Erläuterung ihres Absteils mit einem Kommilitone oder einer hübschen Kameradin unter dem Arme. Naach grusste verlegen, als er sich an Frühwald vorbeidrückte: „Mensch, ich will mir amüsieren, komm mit! Himm im Bremsenbrücken n'n Mädchen! Mensch, die ist knorpe!“

„Naach, schämst dich nicht vor Frau und Kindern?“ rief Frühwald ungeduldig.

„Na man achte, Komrad. Der geht dir nicht an, willstest nicht, heute jehabt, soll!“ Mit kräftigem Fluche wandte sich Frühwald zur Wand. Da kam er mit seinem Gegenüber in Konflikt, der aus seinem „Dösen“ infolge des Waghalters aufstiehe, „Lieber Kamerad“, begann er salbungsvoll, „wie kann man so fluchen, wo wir vielleicht schon recht bald vor Gottes Strafgericht treten müssen! Wir's nicht besser, du willstest über dein Leben nachdenken, Reu und Leid über alle Sünden erwecken, daß du dem Kommanden ...“

„Laß mich bißl mit dem Quatsch in Ruhe!“ entgegnete Frühwald voller Wut. „Hier ich keine Reue über mein verpasstes Leben, dann ließ ich mir nicht 'n zweites Mal die Knochen kapuzschiefen, sondern stiß' dabei und bißl' Dauerstellung!“ — Hatte wohl den Herrgott für dich allein gepachtet; weidst gar nicht, weshalb ich mich vorhin so grärgert habe!“ Er hielt plötzlich inne, versuchte gemauschelt, „ist ja alles Blödsinn, da versuch einen von meinen Glimmstergeln; sie schmecken besser als alles Ersatzkraut, das da in Köln kriegt. Brauchst mich wirklich nicht so gottlos einzuschätzen, wie's eben den Anschein hat. Doch, wozu noch Worte darüber verlieren ...“

„Aber im Gegenteil, lieber Freund!“ — es schüttelte Berg ostentativ bei dieser Anrede — „es ist sogar höchste Zeit, daß wir darüber sprechen! Sag, hast du vor deinem Anmarsche die Sakramente empfangen? Es wäre geradezu unverzeihlich, rechte er mahnend weiter, „wenn ein Katholik ohne Beichte ins Feld rückte! Wie viele gibst, die ohne Rosenkranz, ohne Gebetbuch an die gefährliche Front fahren!“

„Soll ich nun diesem Bruder meinen „Zarathustra“ um die Nase hauen, diesem scheinheiligen Kadetten?“ wütete Frühwald innerlich und puffte nervös an seiner Zigarette

„Sag mal“, begann er, sich möglichst zusammennehmend, „willst wohl einen Junglingsverein gründen, mußt mich unter allen Umständen bekehren! Du weißt so gut wie ich, wozu es geht. Wenn du dich beruhigt fühlst mit deinem Rosenkranz, dem Büchlein in der Tasche — gut, ich beneide dich darum! Bitte, verschone andere Menschen damit, könnenst an welche geraten, die dir ganz anders widerstehen als ich. Behalt deine frommen Übungen für dich; nützt dir und deiner Sache mehr als durch Argwohnreden und Entrüstung. Ich brauche deinen Rosenkranz nicht. Wenn der Tommy knallt, wird's dir wenig nützen, ob du betest oder nicht! Unterlasse alle Bekehrungsversuche; die Pfarrer machen damit schon genug böses Blut!“

Das fehlte gerade, daß ihm solch ein Duckmäuser, der vom

Kriege anscheinend noch nicht gerochen hatte, die Leviten las. Einen Klosterschüler! Und doch, hatte er so ganz unecht? War er zur Beichte gewesen? — Er ging mit schwerer Schuld belastet der graugrünen Schlacht entgegen! Hatte er nicht geradezu genossene Lektüre bei sich? „Das weiß ich gar nicht, hab noch keine einzige Zeile dazu gelesen. Muß denn alles schlecht sein, wofür die Pfarrer herfallen?“

Morgen wollte er doch einmal in dem gefährlichen Schmelker blättern, vielleicht fiel der Kerl dort in Ohnmacht — — —

In der Achener Speiseanstalt wurde Verpflegung ausgegeben. Weit außerhalb des Bahnsteigs standen die Baracken. Die Soldaten holten sich im Kochgeschirr ihre Portion; Nudeln mit paar Brocken Gulasch. Einige Lampen erhellten die langen Reihen Tische, an denen die Kameraden schweigend ihren „Schlag“ verdrückten. Für jüngere Leutnants, der Transportführer, lief ausgezogen um die Tische, zählte und zählte. Es fehlte bereits eine ganze Anzahl armer Leute.

Frühwald war fertig, wollte die dumpfe Baracke verlassen. Der Offizier fuhr ihn an: „Kerl, wohin wollen Sie?“

„In den Wagen zurück, Herr Leutnant!“

Der blickte ihn mißtrauisch an, Ein Begleitmann mischte sich ein: „Auf Frühwald können Sie sich verlassen, kann ihn von Köln!“

„Was sind Sie?“

„Student!“ — „Verzeihung, Einjähriger konnte nicht wissen; darf ja keinem Hund mehr trauen! Suchen Sie, bitte, mit dem Gefreiten Müller alle Wagen ab, ob sich nicht doch noch welche finden; es werden, bei Gott, nicht alle türmen wollen!“

Frühwald übernahm die hintere Hälfte der Zugs. Alle Abteile waren leer; Hindenburglichter waren am Schwelen, bunt durcheinander lagen Tornister, Decken, Pakete. Als er aus dem letzten Wagen trat, vernahm er hinter sich ein leises „Post!“ Er stellte sich verwundert um. Eine Karbidlaterne blendete im ersten Augenblick. Das war ja eine Frau, winkte ihm zu aus dem Bremsenbrücken! „He, Kleiner komm rauf!“

„Wozu denn?“ fragte er arglos.

„Willst nicht, dörst umsonst!“ flüsterte es verlockend aus dem Nebel.

Frühwald stand wie angewurzelt. — „Döskopp, hab dich nicht an in paar Tagen hier kriepert. Was glaubst, Dein Schützchen legt heute nacht B. g. b. a. andern!“

„Hura, dreckig!“ brüllte Frühwald; bei ihrer schamlosen Bewegung, wulperte mit schlatternden Knien zu seinem Wagen. — —

# Vitus Heller nimmt Rache.

## „Warum schweigen die deutschen Bischöfe?“ Auch ein Echo! Reaktionäre Gemeinheit u. Volkseinförmigkeit.

Unser Artikel: „Warum schweigen die deutschen Bischöfe?“ war aus Gewissensnot, aus Liebe zum armen Volke und ebenso aus religiöser Verantwortlichkeit geschrieben. Wir erleben tagtäglich die realen Auswirkungen der Brüningspolitik, erleben die Verzweiflung der Menschen, erleben, wie sie in dieser Verzweiflung irren werden an der Religion, oftmals bisher treueste, fromme Katholiken und daraus kam jener Ruf, wo wir die Bischöfe ganz real darauf hinwiesen, was heute eine schreiende Notwendigkeit ist.

Was macht daraus die Zentrums- und die katholische Presse? Sie erläßt folgende Schmiererei:

„In einem solchen hetzerischen Angriff gegen Bischöfe und Geistliche hat Vitus Heller in Nr. 28 des „Neuen Volkes“ vom 11. d. Ms. in einem maßlos heftigen Artikel „Warum schweigen die deutschen Bischöfe?“ ausgeholt. Die letzte Notverordnung der Reichsregierung zur Sanierung der Reichsfinanzen muß ihm hierfür die nötige Unterlage geben. In diesem Artikel wirft er, die Masche des soledienigen Volkes schauten jetzt zu ihrer Not vor allem zu den Mächten“ auf, die von ihnen bisher Gefolgschaft und Treue verlangt haben: zu den Kanzeln und den Autoritäten der Kirchen, den Vertretern der Religion, den Vertretern dessen, der Gerechtigkeit und Liebe bedeutet. Wissen auch sie in dieser Notstunde zu sie kein Wort, keine Kraft und Hilfe?“

Das christliche Volk braucht wahrhaftig nicht zu warten, bis Vitus Heller die Bischöfe und Geistlichen der katholischen Kirche anmahnt, sie sollten zur Behebung dieser Notzeit tun, was in ihren Kräften steht. Es gibt doch heute keine Diözese und keine Pfarrgemeinde, in der nicht unter Aufbietung aller Kräfte die Not der Armen und Arbeitslosen zu lindern versucht wird. Bischöfe und Geistliche sind es, die unabhängig den Geist der gegenseitigen Hilfe in Wort und Tat zu wecken bemüht sind. Freilich in der hetzerischen Weise an allen Maßnahmen der Regierung zur Rettung des deutschen Volkes Kritik zu üben, wie dies Vitus Heller tut und auch von den Bischöfen und Priestern verlangt, ist dessen nicht möglich, ist schließlich nicht begründet, ist auch vom Standpunkt des Christentums und des Gewissens nicht erlaubt.

Vitus Heller kann es offenbar als „guter“ Katholik nicht unterlassen, auch die kommunistische Hetze gegen Bischöfe und Priester zu tun, indem er ihnen ihre Gehälter und ihre Lebensbedingungen zum Vorwurf macht. Weiß wirklich Vitus Heller nicht, daß sich die Geistlichkeit in ganz Deutschland unter den Gehaltskürzungen der verschiedenen Notverordnungen mit einbegegnet hat? Weiß er wirklich nicht, wie Bischöfe und Priester ganz von sich aus in der größten Einfachheit leben, um alles, was sie erübrigen, für Zwecke der Caritas oder sonstigen kirchlichen Bedürfnissen zuzuwenden. Hat er noch nie etwas davon gehört, wie täglich Arme aller Art, nicht selbst ganz verschämte Arme, ins Pfarrhaus kommen und Rat und Hilfe begehren? Hat er wirklich noch nie etwas davon erfahren, wie täglich bei den bischöflichen Behörden Bittschriften und Hilferufe aus der ganzen Diözese einlaufen und Berücksichtigung erlangen? Bischöfe und Priester wissen wahrhaftig schon lange, ohne letzterliche Anstempfung eines Vitus Heller, daß jetzt die Stunde gekommen ist, wo sie sagen müssen: „Uns erbarmer des Volkes! Wir verzichten freiwillig!“ Sie brauchen nicht erst eine „großmütige Gest“ zu machen, wie Vitus Heller es ihnen vorschlägt. Sie sehen die Not des Volkes Tag für Tag. Sie fühlen mit dem Leid ihrer ihnen anvertrauten Herde. Sie helfen auch in der Tat, soweit es in ihren Kräften steht, und das ist mehr als eine bloße „großmütige Gest“.

Wir wären nicht auf die ungerechten Angriffe eines Vitus Heller auf die Bischöfe und Geistlichen zurückgekommen, wenn diese Verwülfen nicht Gemeingut aller der Kirche übel wollenden Kreise wären und heute nicht mit solchen oberflächlichen Schlagern in weiten Kreisen eine hitzige Hetze gegen Kirche, Bischöfe und Priester getrieben würde. Daß sich Vitus Heller in dieser Gesellschaft wohl fühlt, kennzeichnet ihn und seine ganze Richtung.“

Wir glauben, daß die deutschen Bischöfe und katholischen Priester es weit von sich weisen, sich mit einem Geiste und einer Richtung und Grundhaltung zu identifizieren, die derart in heutiger Zeit beiträgt, diesen verzweiften Massen die letzte Achtung und letzte Hoffnung gegenüber der kirchlichen Autorität in den Kot zu treten!

Die Zentrums- und die katholische Presse weiß genau, um was es geht! Es geht, um es nochmals klar herauszustellen, darum:

Die weit überwiegende Mehrzahl des deutschen Volkes macht heute in allererster Linie neben der Politik der SPD.

die Zentrums- und die katholische Presse weiß genau, um was es geht! Es geht, um es nochmals klar herauszustellen, darum: die Zentrums- und die katholische Presse weiß genau, um was es geht! Es geht, um es nochmals klar herauszustellen, darum: die Zentrums- und die katholische Presse weiß genau, um was es geht! Es geht, um es nochmals klar herauszustellen, darum:

Was diese Zeitungschmiererei vorbringt, geht an dem Problem vorbei! Wir kennen, wie Caritas geübt wird! Aber: Woher kommt es denn, daß heute diese Flut von letzter Armut sich über unser Volk ergießt? Da hilft alle Caritas nichts mehr. Oder was soll es denn, wenn ein Pfarrer, sagen wir mal, im Monat 100 Mark an Almosen geben kann, wenn er z. B. einem Menschen, der in Würzburg 17,40 Mark Arbeitslosenunterstützung erhält, wovon er 8 Mark als Miete bezahlen muß, vielleicht einmal eine Mark gibt? Geht! Das ist doch keine Hilfe! Damit kann doch nicht geholfen werden. Was wollen diese Pfarrer machen mit den paar Groschen, die sie den Ausgebeuteten evtl. geben können, und zwar geben können aus dem, was vorher der Staat in Form von Steuern dem armen Volke ausgepreßt hat?

Geht mit solchen Phrasen, wo auf der anderen Seite das Volk sehr wohl den ganzen Schwindel täglich sieht, die unsittlichen Gehälter der oberen Schichten, die ebenso unsittlichen Pensionen, die Verschleuderungen der Millionen für Panzerkreuzer, den Schwindel des Bank- und Börsenkapitals, der ganzen kapitalistischen Politik und Wirtschaft! Es geht wirklich nicht, das Leder zu stehlen, um den Armen Schuß zu schenken! So haben wir nicht gewettet, ihr Zeitungschreiber!

Und wir sehen die Gesamtnot einer gequälten Menschheit, die sich gegenseitig zerfleischt und vernichtet! Christentum, Religion muß doch Weg sein, Wahrheit und Leben! Wir sehen, wie die christlichen Völker sich gegenseitig in den Tod jagen! Es geht nicht nur gegen die Notverordnungen Brünings, es geht um die Gesamtfrage: Was sagt und tut die Religion heute zur Gesamtfrage Menschheit, Völker, Leben, Erde und Mensch, Geist und Leben, Völker und Klassen, Geldsack und Mensch, Kultur und Leben, Völker, Familie, Sittlichkeit? Die ganze westliche, christliche Welt ist ein einziger Chaoshaufen! Ohne einzigen Lichtblick für die Völker! Chaos in Spanien, Italien, Polen, Deutschland, England, Amerika! Wo bleibt da jene überragende Kraft der Religion, die dieser gequälten Menschheit jene Botschaft bringt, welche Freiheit und Leben bedeutet und Erlösung, die

Erlösung! Warum müssen heute die gequälten Massen nach dem „gottlosen“ Rußland, als dem Lande der Erlösung starten? Warum? Man sage nicht, die Menschen wollen heute nicht auf die Führer der Religion hören! Nein, sie warten auf deren Rufe, warten und warten vergebens. Warum? Sie sind „Schafe ohne Hirten“ geworden!

Darum geht es uns, nicht um kindische „Rache“. Für was sollten wir „Rache“ nehmen? Wir kennen keine Rachel! Jene Bischofserlasse haben uns jene Freiheit gegeben, die wir im revolutionären Volksbefreiungskampfe brauchen. Wir danken heute darum, daß es so kam, daß wir frei wurden! Die Not des Volkes ist wirklich zu groß geworden, als daß wir derart länger mit dem Volke Schindluder treiben lassen können. Die „Rache“ schreitet von einem Anderen durch die heutige Welt! Sein Schritt ist uns vernehmbar in Rußland, Spanien, Italien, überall und er naht heran auch in Deutschland! Unbeschnittene, dem Kapitalismus und Interessenhaufen Versklavte bleiben blind und taub. Wir müssen nur dafür sorgen, daß sie nicht in den Untergang führen, sondern daß dieses Volk selbst sehend wird!

Wir wollen hoffen, daß gerade diese Schmiererei in der Zentrums- und in dieser hochernsten Zeit, wo diese Tinten- und die katholische Presse nichts anderes zu wahren haben als ihren Parteischrank, den deutschen Bischöfen die letzte Notwendigkeit gibt, sich energisch abzuwenden von einer Politik, die letzten Endes Schachergeschäft geworden ist, wo man Religion sagt und Kattun meint. Die deutschen Bischöfe und Geistlichen müssen doch heute ganz real sehen, wohin diese Politik geführt hat und weiter führt. Daß die ganze Zentrums- und die katholische Presse nichts anderes ist, als Lakaienamt für die kapitalistische Volksausbeutung mit all ihren grauenhaften Folgen für Völker und Massen, Familien und Sittlichkeit und nicht zuletzt für die Religion und die Bischöfe selber! Es kann doch keinen Bischof geben, der nicht einzusehen vermöchte, daß man z. B. zuerst an diejenigen hätte herangehen müssen seitens eines katholischen Zentrumskanzlers, die im Jahre bis in die 600 000 Mark Einkommen haben, an diejenigen, die aus Steuergroschen Pensionen beziehen, die schreiender Hohn sind gegenüber der Gesamtnot des Volkes, an diejenigen, die mit der Wirtschaft, dem Gelde, den Ersparnissen des Volkes Schindluder treiben, daß man eher die Starrköpfigkeit, mit der man am Panzerkreuzer noch in Paris hing, die zwei Milliarden Kredit nicht brachte, daß dafür das deutsche Volk in weitere Not hineingeschleudert wird. Nein, sie müssen mehr sehen: Daß die Zeit dieser ganzen Politik nur noch nach Monaten zählt und dann der ganze aufgeputzte Bau zusammenbricht. Es fällt dann nicht der Himmel ein, der alle Spatzen tötet, aber wer sich an die Ruckschöße dieser Politik gehängt hat, wird mit die Folgen zu tragen haben. Sie müssen doch sehen, wie diese Politik dem Freidenkertum das beste Material liefert und die Religion selbst auf das ernsteste gefährdet! Und sie müssen jeden Schein vermeiden, mit dieser Politik auch nur das mindeste zu tun zu haben! Dafür ist die letzte Stunde gekommen! Die weitere Entwicklung wird beweisen, ob wir rechtzeitig unseren Ruf erhoben haben.

Soeben erhalten wir einen Brief von einem Vertreter einer Konfession, in dem es heißt:

„Die deutschen Kirchenfürsten sind Amtsbrüder der Kirchenfürsten jener Länder, in deren Händen Deutschlands Schicksal liegt. Sie beten in derselben Sprache und stehen als ebenbürtige Geschwister vor ihrem heiligen Vater in Rom und doch — diese erschreckende Ohnmacht angesichts der gegenseitigen Erdrosselung katholischer Völker! . . . Man schämt sich, wie die mächtigsten religiösen Faktoren bei den elementarsten Lebensfragen der Völker so uninteressiert beiseite stehen, als wäre Tod und Leben der Völker gar nicht Sache der Religion.“

Darum geht es!

V. H.

Soeben erschien  
das gewaltigste Werk von Prof. Dr. Ude:  
„Soziologie“  
Leitfaden der natürlich-vernünftigen Gesellschafts- und Wirtschaftslehre im Sinne der Lehre des hl. Thomas von Aquin.  
Mit einem Geleitwort eines ausländischen Bischofs.  
Ude schreibt: „Dieses Werk ist die beste Waffe im Kampfe gegen den Kapitalismus und unsoziale Produktion, es gehört in die Hand eines jeden, der im öffentlichen Leben steht.“  
Preis RM. 9.—  
Zu beziehen von Berthold Silbersack, Würzburg. —  
Postcheckkonto Nürnberg 31.095.

Bereits während der Bahnfahrt kralte sich der Tod an den roten Zug. In bestimmten Abständen schlugen zu beiden Seiten der Bahnlinie schwere Granaten aus einem Ferngeschütz mit teuflischen Krächzen herüber, wühlten klaffende Löcher auf, spritzten blühenden Blutregen in die Luft.

Näher brachten sie, hobten sich in die benetzte Erde. Die Soldaten hockten zu tuckenden Klumpen verkrampft auf dem Boden der Wagen, lauschten stieren Auges auf das pöbliche Unheil: Zerwunden lag die Maschine, die Wagen toll durcheinandergeschoben, stülpte von wahnwitzigem Geschrei; hand- oder Löcher starrten in Fächern, in Wänden.

Späte Nacht war's, als der elende Rest abmarschierte nach Bayv, den Besatzungsorte. Artilleriekolonnen, Sanität- und Kriegsgeländere hatten den Zug übernommen.

Stumpf und wortlos kämpfte die Kolonne über nasse Wiesen, kletterte über die Heckenbüsche, erreichte endlich die Chaussee nach dem Städtchen. Endlos suchten der Weg, das monotone Klappern der Auslösung, „Lüftung“ verlor die Schar. Von der Front her im Linken leuchteten Murose Feuerbrände. Unaufhörlich donnerte, füllte die Hölle des Trummelfeuers.

Die Straße von Bayv her war vollgepackt mit Verwundeten, transportiert, mit leeren Munitionskolonnen, Baggern, Lastautos, die sie zurückzuführen von der Front.

Entsetzt gedachte Frühwald der Tatsache, daß sein Haufen der einzige war, der westwärts marschierte, dem Feinde zu.

In Bayv war keine Unterkunft zu finden. Die Ortskommandantur war sie ab. Wo sie klopfen und fragten, überall waren die Häuser mit Trüppeln belegt, vom Keller bis zum Dachstuhl. In den Straßen und Winkeln, unter Wagen und Geschützen lagen sie herum.

Auf den Tornister hockend, frierend und hungrig, verbrachte der Haufe die Nacht in Bayv.

„Frühwald“, grinste Noack, als sie am Morgen antreten mußten, „du kauf Dich was für Deine Tante. Ich laß Dir altsens. Im Brenn- wänschen, vaterseits, denn wir ja gute Idee! Uf Wiedasche, ich jeh Pott, los Lazarett!“

Außer sich vor Ekel und Wut spuckte ihm Frühwald mitten ins Gesicht: „Da, Du Schwein, Du drecksig!“

Füchtereich tobte der Transportführer über seine Entdeckung. Von den 180 Mann, die er glücklich herangebracht hatte, meldeten sich 12 krank infolge Ansteckung, die sie sich unterwegs im Brenn- wänschen geholt hatten.

Lastautos fuhren knatternd vor. Kaum hatte der Ersatz einen Schluck überliefender Brühe hinuntergewürgt, als schon Befehl zum Abrücken kam. Ein Haufen vorweg aussehender Kerle aller Waffengattungen machte sich um das Gepäck des Ersatzes zu schaffen. „Lands, haste nicht zu verknopfen? Was brauchste neue Stiefel; Schnüschube tun's och! Morgen ist der Schwindel zu Ende, eine Decke lang!“ — Andere drückten sich um die Autos. „Sag, haste zanz doof! Warum willst Dich partout kaputschießen lassen. Der Krieg ist verpöht! Tommy ist in ein paar Wochen am Rhein. Hau ab, Mensch, voren ist kein Schwarz mehr!“

Die Offiziere standen mit verbissenen Miens herun, schwiegen. Ihre Gewalt hatte in der Etappe ein Ende.

Potternd, stoßend fuhren die Wagen zur Front. Man floh von einer Ecke zur andern, stieß dem Nachbar sein Gewehr in die Seite, bekam dessen Tornister vor den Leib, schlug gegen einen Stahlhelm, spürte den Spaten im Gesicht, in den Rippen. Die Chaussee war von Granaten durchwühlt. Kolonnen rasten vorüber. Während schlugen die Führer auf die armen Klepper, wenn sie die Fahrzeuge nicht aus den Löchern brachen. Schwere Artillerie wechselte Stellung; die Räder der Geschütze versanken im Dreck. Feldgendarmen ritten durcheinander, visitierten Einzelgänger und Gruppen. Zivilisten mit Handwägelchen drückten sich dazwischen; wie oft schon mochten sie ihre paar Sachen zusamm. eingepackt haben, voll wahnwitziger Angst, wenn Granatengehölz zwischen den Mäuren tobte.

Auf den Fahrzeugen, auf Munitionswagen, in Straßengaben, wohin nur das Auge traf, überall waren Soldaten, die, von Furien getrieben, der Front den Rücken kehrten, nach hinten schlichen.

Stoßend stürzten die Autos zur Höhe; näher klang das Gehrill d. Vernichtung.

Der Divisionstab räumte fluchtartig Le Chateau. Die Engländer waren bereits bis Solesmes durchgebrochen. Durch die Straßen sprengten Offiziere, gaben di. widersprechendsten Befehle. Zischen und sausen die Granaten auf die Dorfauflänge. Von Solesmes hörte man Infanterie- und Maschinengewehrfeuer. Drohend nahen zahlreiche Flugzeuggeschwader der großen Chaussee.

„Der Ersatz wird sofort eingeseht, Soldbücher sind abzugeben!“ Das war der Empfang bei der Division. Eine Kiste Munition, Handgranaten wurden hingestellt, eiserne Portionen als Tagesverpflegung ausgegeben.

Am helllichten Tage schickte man das Häuflein nach vorn, die letzte Reserve der Division. Keiner wurde nach Namen gefragt, keine Heimatadresse festgestellt, keinem Regiment war man zugeteilt. Es

galt das grausige Loch zu stopfen, das der nächtliche Angriff der Engländer in die Stellung gerissen hatte. Eine Handvoll sollte dem Ansturm Tausender Einhalt gebieten.

Gierig fraß der Tod an der dünnen Reihe, die sich, durch ansteigendes Wiesengründe kriechend, dem festschenden Würger darbot. Feindliche Infanterielieger stürzten herab, legten mit ihren Maschinengewehren die Heckenbüsche, an denen sich blühende Menschen lieber gegen den Tod blühten. Lange Ketten Leuchtmunition zischten durch den leeren Oktoberhimmel; schon heulten die ersten Granaten in den Wirsengrund, erbrachen rüchliche Schrapnellwölken ihren Unrat. Sunlos war dieses Vorgehen zur Mittagzeit.

Wer nicht im Blute lag, grub mit zitternden Händen ein Loch in den Wiesengang, um notdürftigen Schutz zu finden vor der anstürmenden Eisenwelle. Den meisten entfiel das Grabchen; manch einer, der vor kurzer Weile noch der Frau, der Kinder gedacht, das halbdunne Friedens, lag zerfetzt zwischen Massen Herbstzweigen.

Wiegand, der fromme Prediger, der Frühwald so gerne bekehrte hätte, hockte angstverrert, ohne Spaten an der Hecke, sitzend vor den nächsten Einschlägen. Jörg warf ihm seinen Spaten zu: „Mensch, huddel Dich ein, gleich erwischt's Dich!“

Leer Nachmittag verlief ruhig; die Engländer stülten ihr Artilleriefeuer ein; hin und wieder bellte frech ein Maschinengewehr. — Bei einsetzender Dunkelheit kam von links, durch einen tiefliegenden Bahndamm Verstärkung. Auffallende Stille herrschte doreben in Solesmes.

In der Nacht wurde Verpflegung gebracht; heißer Kaffee mit Schnaps wärmte die erstarrten Glieder. Leise stieg wieder Hoffnung auf; bald ist die Nacht um; man wird abgelöst, hat eine Frist, eine weitere Spanne zu leben.

Wiegand hatte sich neben Frühwald eingegraben, hockte in Decken gehüllt in seinem Loch. Jörg saß auf dem Trichterrande und rauchte aus einer Tonpfeife. Es war ein miserables Kraut, das sie ihm in der Kantine für teures Geld angedreht hatten. Natürlich, für Frontschweine war's gut genug! Was hatte das Peck drecksig gelacht, als sie am Mittag vorgehen mußten. Na, vielleicht holt sie alle der Tommy noch in der Nacht aus ihren verlasten Löchern. —

Ein Unteroffizier erachien bei ihnen am rechten Flügel, brachte Handgranaten. „Wenn der Tommy angreift, kommt ihr rüber an den Bahndamm, haben dort bessere Deckung!“

Träge schlichen die Stunden hin; dichter Nebel nahm jede Sicht.

(Fortsetzung folgt.)

# Die neue Presse-Notverordnung.

Die Presse-Notverordnung der Brüning-Regierung vom 17. Juli hat folgenden Wortlaut:

„Auf Grund des Artikels 48, Absatz 2, der Reichsverfassung wird für das Reichsgebiet verordnet:

§ 1.  
Der verantwortliche Schriftleiter einer periodischen Druckschrift ist verpflichtet, auf Verlangen der obersten Reichs- oder Landesbehörden, oder der von ihnen bestimmten Stellen Kundgebungen, sowie Entgegnungen auf die in der periodischen Druckschrift mitgeteilten Tatsachen ohne Einschaltung oder Weglassung, unentgeltlich aufzunehmen.

Der Abdruck hat unverzüglich, bei Tageszeitungen spätestens in der nach Eingang der Kundgebung oder Entgegnung nächstfolgenden, für den Druck nicht bereits abgeschlossenen Nummer zu erfolgen. Die Kundgebung oder Entgegnung ist an der vom Entsender bestimmten Stelle, mit der von ihm bestimmten Überschrift und in der von ihm bestimmten Schrift zum Abdruck zu bringen. Eine Fälschung zu einer Entgegnung in der gleichen Nummer ist unzulässig.

§ 2.  
Druckschriften, durch deren Inhalt die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet wird, können polizeilich beschlagnahmt und eingezogen werden.

Periodische Druckschriften können verboten werden:

1. wenn der Vorschrift des § 1 zuwidergehandelt wird, oder
2. wenn durch ihren Inhalt die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet wird.

Die Vorschriften des § 12, Absatz 2, 3, § 13, § 15, Absatz 1 der Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 (Reichsgesetzblatt S. 79), gelten entsprechend.

§ 3.  
Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.  
Der Reichspräsident von Hindenburg,  
Der Reichskanzler Dr. Brüning,  
Der Reichminister des Innern Dr. Wirth.

Die neue Presse-Notverordnung wird von der schwerindustriellen „Allgemeinen Deutschen Zeitung“ folgendermaßen gekennzeichnet:

„Wenn die Nationalsozialisten, so die Macht gelangt, etwas Derartiges machen würden, dann läge es wenigstens noch im Rahmen ihrer antidemokratischen und antiliberalen Weltanschauung.“

Schon auf Grund dieser Pressestimme können sich unsere Leser einen Begriff davon machen, was die neue Presse-Notverordnung bedeutet. Es ist die schwerste Behinderung der proletarischen Presse, die bis jetzt in Deutschland erlebt wurde. Landesregierungen und Polizeibehörden können jederzeit proletarische Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren und Bücher auf unbegrenzte Zeit verbieten, ohne erst lange nach Verbotsbegründungen suchen zu müssen. Es genügt die Formulierung, daß durch die betreffenden Druckschriften „die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet“ würde. Das heißt: einfach unbegrenzte Vollmacht für die Behörden.

Gegenüber der Notverordnung vom 28. März bedeutet die neue Notverordnung eine ganz unerbötliche Verschärfung durch das Republikschutzgesetz und die Notverordnung vom 28. März drohte Verbote an, falls die Zeitungen die Staatsform, Minister, Behörden, „beschimpfen“, oder zu Zuwiderhandlung gegen Gesetze auffordern. Die SPD-Führer haben immer behauptet, der Zweck der März-Notverordnung sei es, einen „ansitzigen“, politischen Meinungskampf herbeizuführen. Jetzt ist davon nicht mehr die Rede, es wird der proletarischen Masse einfach unmöglich gemacht, ihre politischen Ansichten darzulegen. Angesichts der ungeheuren Verschärfung der politischen und wirtschaftlichen Lagen genügen der Brüning-Regierung die äußerst scharfen Bestimmungen des Republikschutzgesetzes und der Notverordnung vom 28. März nicht mehr.

Bisher konnten periodische Druckschriften, Broschüren und Bücher nicht einfach von Polizeibehörden verboten werden, es war die Anordnung eines Gerichtes dazu notwendig. Bisher hat es zwar schon Verbote gegeben, jetzt wird das Vorgehen der Polizeibehörden unverweigerlich schärfer sein. Durch die Notverordnung werden ferner alle Zeitungen gezwungen, unter Androhung des Verbots, bei Zuwiderhandlungen alle von den Reichs- und Länderregierungen...

## Rechtsschutzzecke.

**Arbeitslose und Krankenversicherung.**

Wenn Ansprüche gegen die Arbeitslosenversicherung bestehen, d. h. wenn die Unterstützung zu gewährt ist, und vom Arbeitnehmer auch beantragt bzw. bezogen wird, so hat die Arbeitslosenversicherung auch den Arbeitslosen gegen Krankheit kostenlos zu versichern. Diese Versicherung, bzw. Fortführung der bestehenden Krankenversicherung erfolgt regelmäßig bei der zuständigen Ortskrankenkasse. Aber der Arbeitslose (in Betracht kommen in erster Linie die Angestellten) hat nach § 123 des Gesetzes über Arbeiter- und Arbeitslosenversicherung die Möglichkeit, bei seiner Ortskrankenkasse zu bleiben. Zu diesem Zwecke müssen die Arbeitslosen gleichzeitig mit der Beantragung der Unterstützung (spätestens aber 1 Woche danach) entsprechenden Antrag stellen. Formblätter erhalten die Betroffenen von ihrer Ortskrankenkasse.

**Gesetz über Arbeitslosenversicherung.**

Aus den Mitteln der Reichsanstalt sind für die Invaliden-, Angehörigen- und gesellschaftliche Pensionsversicherung der Arbeitslosen während des Bezugs der Hauptunterstützung die Beiträge zu erheben, die zur Erhaltung der Anwartschaften notwendig sind. In Fällen besonderer Härte, insbesondere, wenn zur Erfüllung der Wartezeit nur noch eine geringe Zahl von Beiträgen erforderlich ist, ist das Arbeitsamt verpflichtet, auf Antrag die erforderlichen Beiträge zu leisten. In diesem Falle stehen die Zeiten der Arbeitslosigkeit den Zeiten einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gleich.

**Gesetz über die Heilfürsorge für tuberkulöse Versicherte.**

Außer dem bekannten Heilverfahren kann wirtschaftliche Fürsorge gewährt werden, insbesondere (§ 13 der Verordnung): Verbesserung der Ernährung und Bekleidung, Beschaffung und Erhaltung der Wohnung, Beschaffung von Betten und andere Maßnahmen zur Umkehrung der äußeren Verhältnisse, in denen der Tuberkulose die seinen Zustand verschlimmern, oder den Heilerfolg herbeizuführen können.

Die der (in der Regel durch die Krankenkasse) gestellte Antrag abgelehnt, so ist die Entscheidung des bei der Versicherungsanstalt bestehenden Ausschusses anzufordern.

ungen, sowie deren Besetzungen, gewünschten Kundgebungen und Entgegnungen zu veröffentlichen. Eine Stellungnahme zu einer Entgegnung in der gleichen Nummer ist verboten. Was dieser Publikationszwang für den beschränkten Raum der proletarischen Presse, die von Arbeitssorgen umherharrt, bedeutet, ist klar. Ein solcher Zwang, die Publikationen der Regierung, ohne jedes Wort der Entgegnung wiederzugeben, ist politisch unzulässig, sucht ohne Beispiel da und wurde selbst von Mussolini in Italien nicht in solcher Form ausgedrückt.

Die neue Presse-Notverordnung ist, wie der „Berliner Börsen-Courier“ vom 18. Juli mitteilt, auf eine Eingabe der Preussischen Regierung zurückzuführen. Das Blatt schreibt wörtlich zu der Verordnung:

„Sie bedeutet einen energischen Eingriff in die Pressefreiheit, aber die Reichsregierung hat in der letzten Zeit schlechte Erfahrungen gemacht und will nicht mehr, wie bisher Gefahr laufen, daß wichtige Entscheidungen und Kundgebungen einem Teil des Volkes verschwiegen, oder in unentschiedener, agitatorischer und beunruhigender Form zur Kenntnis gebracht werden. Diese Verordnung ist übrigens auf eine Eingabe der preussischen Regierung an das Reichskabinett zurückzuführen.“

Es mag zutreffen, daß mit der Pressefreiheit viel Schindluder getrieben worden ist. Aber mit dieser Notverordnung ist praktisch der Belagerungsstand über die freie Meinung verhängt. Ob die Notverordnung nicht endlich aus der Geschichte lernen wollen, die immer gegen Diktatur und alle ihre Maßnahmen zeugte. Das Volk in Stadt und Land aber muß auch lernen, sich ohne teure Presse an den Tatsachen zu orientieren und zu schulen.

## Kommunalpolitisches aus Fulda.

Die am Donnerstag, den 16. Juli, stattgefundenen Versammlung der Fuldaer Stadtverordneten hatte eigentlich keine große Tagesordnung zu bewilligen, aber unter dem Druck der großpolitischen Ereignisse kam es, wie es ja auch kommen mußte, zu einer ausgedehnten Diskussion. Wenn sich die ersten Punkte der Tagesordnung, Wahl der Mitglieder des Steueraussschusses, weitaus Tausch einzelner Grundstücke, sowie die Übernahme einer selbstschuldnerischen Bürgschaft für den Spar- und Bauverein in Höhe von 100.000 Mark schnell erledigt waren, so zeigte der nächste Punkt eine lebhaftere Anteilnahme, namentlich bei der Opposition des Hauses. Es handelte sich um ein Schreiben des früheren Oberbürgermeisters Dr. Antoni, in welchem dieser in „liebenswürdiger“ Weise mitteilte, daß er über die Notverordnung hinausgehend, auf weitere 8 Prozent seiner Pension verzichte. (Über die Freiwilligkeit bestehen noch Zweifel). Das Zentrum wollte über diese Angelegenheit stillschweigend hinweggehen, denn es war wohl sicherlich jedem Zentrumsmann unangenehm, daß unser Freund Mühl den Weggang des hohen Gehältes und der davon abgeleiteten hohen Pension Dr. Antoni zu schildern sich ansetzte. Gleich fiel das Zentrum ein und beantragte Behandlung der Sache in geheimer Sitzung. Freund Mühl protestierte energisch. Es sei doch kein Kränchen-rühr-mich-nicht-an, die Öffentlichkeit habe ein berechtigtes Interesse daran zu erfahren, warum das Gehalt des früheren Oberbürgermeisters eine Stufe über dem des Regierungspresidenten gewesen sei. Es ist anzunehmen, daß Freund Mühl dem Zentrum dabei den Spiegel der Vergangenheit vorgehalten, und manchen Zentrumsgewaltigen vielleicht zu einem mea culpa gezwungen hätte. Sogar darf die Öffentlichkeit natürlich nicht erfahren, warum summen die Zentrumsführer mit ihren Nickodemassen für die geheime Behandlung der Angelegenheit. Wir wissen, daß durch die

Geheimräumerei eine Säuberung der politischen Verhältnisse nicht herbeigeführt werden kann. Würde immer und überall die offenen Karten gespielt, würde manche Unregelmäßigkeit bei den Behörden vermieden. Aber leider vertritt das heutige System in allen Punkten das Licht. Nun es bleibt nicht an, wir werden dafür sorgen. Der Fall Antoni kommt doch noch in die Diskussion. Im nächsten Punkt wurde der von Herrn Dr. Willms als Vertreter des Mietervereins gestellte Antrag, nach welchem die Stadtverordneten-Versammlung Einspruch beim Pr. Wohlfahrtsausschuss erheben sollte gegen die weitere Lockerung der Wohnungswirtschaft, sowie das Mißtrauen der Mieter gegen den Minister Hirtfelder auszudrücken, gründlich verboten, trotz des heftigen Widerspruchs der Stadtverordneten Dr. Willms (Mier), Mühl (Mier), Budenz (Christl.), Kind (SPD), Vogt und Hennsmat (H. Arb.-G.) und Eber (NS.).

Aber Herr Dr. Willms, wir kam man denn auch etwas machen? Wissen Sie denn nicht, daß Minister Hirtfelder ein Zentrumsmann ist? Dem kann Fulda doch nicht in offizieller Weise die Mißtrauen aussprechen. Nein, das geht nicht, und wenn Herr Mühl in der Sanitätskammer mitleidig, das Zentrum schütz, doch nicht die christlichen Familien nach den „bewährten“ Anweisungen des Zentrumsministers. Aus Eisenbahnwagen sind im Notfall noch zu haben. Was es denn da nicht recht, daß Professor Dr. Thielemann ihren Antrag in ein Vertrauensvotum für das „bewährte“ soziale Verständnis des Wirtschaftsministers Hirtfelder umwandelt? Herr Willms von der Wirtschaftskommission, er bald wiederlegen, indem er nachzuweisen versuchte, daß von den 24 Fällen von Mieterverzicht zwei nicht richtig seien. Die Mietervergütung von 650 Mark auf 1200 Mark, nun ja, wer zahlen kann, soll nicht mitleiden. In der Sanitätskammer sind in Frankfurt stehen auch 1500 Wohnungen leer. Wir brauchen in Fulda zahlungsfähige Mieter. Auch dürfen wir der Regierung nicht in den Rücken fallen. (Soweit Herr Willms!) Das haben Vertreter der Mieter im Zentrum alles gut verstanden, (oder nicht dort keine sitzen?) und stimmten ihren Antrag nieder, oder nicht das Häuslein des Professors Dr. Thielemann auszuschießen? (Wer sein?) Wir haben bis heute noch nicht ganz daran glauben wollen, daß der Kadavergeherr im Zentrum so stark ist, daß er im Befehl die Arbeiter- und Mietervereine im Zentrum sich verweigern, nicht selbst ins Gesicht schlagen. Jetzt haben wir es gemacht. Jämmerlich! Wann werden die Mieter im Zentrum schuldig? Sie interessieren waren sodann die Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Danzebrink über die Verschärfung der Wirtschaftskrise, und er lobte die Fuldaer Bevölkerung, daß sie sich im Gegensatz zu anderen Städten so ruhig verhalten. Besonders vorbildlich nannte er die Kriegsoffer und Sozialrentner. Was Herr Danzebrink nicht von den Prozessen der Kriegsoffer? Wer ihm sein Vertreter, den er in die, im Evg. Vereinshaus stattgefundenen Protestversammlung sandte, nichts davon berichtet? Die Fuldaer Zeitung hat auch nichts darüber berichtet, nur die „Neue Volk“. Nun, es war ja auch schlecht möglich, eine öffentliche Protestkundgebung in eine Vertrauenskundgebung zu la. Thielemann umzuwandeln, da schweigt man besser. Zur Frage der Preiserhöhung, welche sodann auf eine Anfrage des Stadtschreibers Eber hin, besprochen wurde, führte Freund Mühl aus, daß die Schließung der Grenzen durch die hohen Zölle bei der bevorstehenden Zusammenbruch hin. Wo bleibt der Preisabbau der Regierung Brüning? Wo sind die beweglichen Zölle? Das Zentrum, welches für alles Trostwort findet, vertritt auf die in 10 Tagen beginnende Ernte. In der Spackassenliste teilte der Oberbürgermeister sodann noch mit, daß die Sache noch nicht erledigt, und jetzt noch das Landgericht beschäftigen werde. Zum Schluß machten die Stadtverordneten Dr. Willms und unser Freund Budenz auf die Pläne für die neuen Wohnhäuser an der Mohlenstraße aufmerksam, und besprachen dieselben als unpraktisch, übertrieben sodann Pläne des Architekten Stiefel, welche beschriebene Verbesserungen aufzuweisen hätten. Dieselben wurden der Baukommission überwiesen. Damit war die Tagesordnung erschöpft, und der geheime „Nadelstich“ konnte nach Entfernung der Öffentlichkeit beginnen. Bürger Fuldas, seid mit uns auf dem Posten gegen Korruptions- und Raubpolitik.

## Rund um das Samariter-Werk.

Der Denar.

Übersicht

April 1931	Betreff	Einnahmen	Ausgaben
	Denar-Spenden	RM. 229,73	RM.
	An verschiedene Arme und Kranke		19,28
	Portosulagen		10,-
	Beihilfe für arme Erholungsbedürftige		200,45
	Summa:	RM. 229,73	RM. 229,73

Gerade eben schreibt mir wieder jemand: „Ich gelangte in den Besitz Eurer Zeitschrift „Der Samariter“. Es freut mich, daß hier gerade die Fragen der Lebensreform mal vom christlich-katholischen Standpunkte aus behandelt werden. Ich hätte nun folgende Bitte. Ich bin krank und habe seit Anfang vorigen Jahres schon viel gedokt, aber die Mittel der Kassenärzte haben wenig genutzt. Darum bin ich nun zu einem Naturheilkundigen gegangen. Dieser hat mir dringend einen längeren Aufenthalt in reiner Luft und Waldreicher Gegend empfohlen. Da mir nun durch meine lange Erwerbslosigkeit keine geldlichen Mittel zur Verfügung stehen, so frage ich Euch, ob Ihr wohl ein Plätzchen für mich frei habt und mir einen Aufenthalt bei Euch ermöglichen könnt.“

H. B.  
Ein Gutachten des Naturheilkundigen liegt bei. Hier ist wieder ein Fall, wo wir sagen müssen ja wir können ein Plätzchen frei machen, wenn es uns viele mit ihrem „Denar“ ermöglichen.

Die Bestellungen auf den „Samariter“ wollen man durch die Post bestücken. Wer in Volkertshausen oder hier bestellt, erhält es durch die Post in Würzburg zugestellt. Wir haben dadurch große Fortschritte. Nur wo mehrere Leser sind, ist Kreuzbandstellung durch uns rentabel.

## Aus Briefen.

3. 4. Ich muß offen gestehen, in dem Werkblatt habe ich mit großem Interesse gelesen. Besonders gefreut habe ich mich, daß es Menschen gibt, die sich so ganz dem Dienste der christlichen Nächstenliebe widmen. Um die dortselbst bis jetzt geleistete Arbeit auszuführen, brauchte es doch schon viele Opfer und vor allem viel Geduld. Ich kann nicht umhin, diese treue Erfüllung der christlichen Nächstenliebe lobend anzuerkennen. Dadurch daß ich seit bald 1 Jahr monatlich für die Großstadtkinder einen bestimmten Betrag gebe, glaube ich in etwa dem Gebot der Nächstenliebe gemäß zu handeln. Aber man kann das Gute nie zu viel tun. Darum habe ich mich entschlossen, aufgemuntert durch das Werkblatt — auch Sie in Ihrer Arbeit zu unterstützen und zwar einmal durch Geldspenden und dann vor allem durch das Gebet.

Mein Entschluß, Ihnen zu helfen ist nicht zuletzt auch auf den guten Rat meines in E. Theologie studierenden Bruders zurückzuführen. Er schrieb mir einmal, daß man es nie unterlassen solle, regelmäßig von dem, was man nicht braucht, zur Linderung fremder Not beizutragen. Auf seine Veranlassung sandten Sie mir ja bereits im vergangenen Jahr einige Nummern des Werkblattes. Hier muß ich mich schuldig bekennen, daß ich nicht schon damals Ihrem Rufe zu helfen folgte. Wenn Sie sich a. Zi. sagen: umsonst, so tun Sie es mit vollem Recht. Trotzdem hege ich aber die begründete Hoffnung, daß Sie meine Hilfe auch heute noch annehmen. Das Sprichwort: Was lange währt, wird endlich gut, ist wieder einmal in Erfüllung gegangen.

Wenn ich nun monatlich meinen „Denar“ gebe, so erlicke ich hierin nur die Erfüllung einer Liebespflicht, mit der ich, da ich ja mein Auskommen habe, belastet bin. Den „Denar“ bedingungslos

hinzugeben, fällt mir gar nicht schwer. Mir genügt nämlich die Gewißheit, daß mit ihm armen Menschen geholfen wird. Ich kann auch Gutes tun, ohne daß ich die Frucht derselben sehe. Darin besteht für mich das Gute tun kann und auch tue, sehe ich nur eine Gabe Gottes.

Samariter-Genosse würde ich gerne werden. Wie ich in der Februarnummer des J. gelesen habe, beträgt der Stammanteil und die Haftsumme je RM. 10.—. Ich kann also — in dieser Annahme glaube ich nicht zu irren — u. U. RM. 20.— verlieren. Dieser Satz ist nun nicht so aufzufassen, als ob mir dies etwa leid tue. Darin, daß es einmal eintreten könnte, glaube ich gar nicht denken zu dürfen. Warum sollte auch ein Werk, das nur dazu bestimmt ist, Gutes zu tun, zugrunde gehen. Es steht doch sicher unter der besonderen Gnade Gottes. Selbst wenn es der Fall wäre, würde ich dieses Opfer gerne ertragen... Eine Beitrittserklärung bitte ich zu zukommen zu lassen.

Sparen will ich dort auch. Die 3prozentigen Zinsen böte ich den Denar zuzuführen. Nun zur Abstinenzfrage. Hier bin ich ganz der Meinung, wie sie im Werkblatt zum Ausdruck kommt. Was das deutsche Volk vertritt und vertritt, nur um diese beiden zu nennen kann man wohl eine Übertreibung als skandalös bezeichnen. Zusammenfassend kann ich nur sagen, daß alles, was im Werkblatt steht, meine Zustimmung gefunden hat. Es wird dort wirklich christlich-soziale Tätigkeit gelebt. Wollte Gott, daß es auch weiterhin möglich sein wird, in diesem Sinne fortzuführen...

Es kann sicher nicht schaden, wenn solche eingehenden Gedankengänge aus dem Leserkreis den Weg zu vielen finden. Sie bestärken ernst. Ja, wir wollen es unablässig sagen — und werden wir von allen abgelehnt — die ganze Lebens- und Ernährungsweise muß wieder auf viel einfachere Formen kommen. Das Wort „Fasten“ wird wieder viel besseren Klang haben müssen. Nicht zwangswise! Aber die Erkennenden und dann Praktizierenden werden Segen haben. Vor der genossenschaftlichen Bindung ist allenfalls doch noch recht viel Angst. Und mögen auch diese Zusammenbrüche gekommen sein, der Genossenschaftsgedanke ist doch richtig. Wir müssen uns um die soliden Grundlagen solcher Menschen, die nichts bei w u b t verlieren können, werden kann etwas gewinnen, werden vor allem eine neue Zeit nicht herbeiführen.

26. 4. ... Herzlich danke ich Ihnen für die Zusendung des Werkblattes. Ihre Organisation und Ihr Werk imponiert mir sehr und ist mir durchaus sympathisch. Sie haben so manche Verantwortlichkeit, was ich erstrebt habe und verfolgen die gleichen Ideen. Darum kühle ich mich Ihnen eng verbunden und hoffe, in der aller nächsten Zeit in irgendeiner Weise Ihre Kreise näher zu treten. Ich bin Heilkundige und komme mit viel Not und Leid in Berührung.

24. 4. ... Im ganzen genommen begrüße ich Ihre Spruchkarten, wie überhaupt Ihr Unternehmen von ganzem Herzen. Ich besitze schon lange Leser von „Der Samariter“ und kleiner Sparler; hoffentlich kann ich nächstens mehr sparen. Bitte, veröffentlichen Sie im Werkblatt die Preise für die Spruchkarten und die Verschlussmarken.

Dieser Freund hat eine Reihe von Winken gegeben für die Spruchkarten. Wir wollen sie gerne beachten. Für die Spruchkarten wollen wir je Stück 3 Pfg. nehmen und für die Verschlussmarken je Stück 1 Pfg. Da diese beiden Sachen aber für den „Denar“ verrechnet werden, so sind wir gewiß, daß es diese Sätze überschreiten werden. Laß auch Du die von unsen Spruchkarten und Verschlussmarken kommen.

Aus Nr. 6 „Der Samariter“, Werkblatt für Lebensversicherung und christlich-soziale Tat, Samariter-Verlag, Volkertshausen/Bad.

# Aus der Bewegung

## Landesverband Baden

**Seelbach b. Lahe.** Am Sonntag, den 2. August, findet im Gasthaus zum Ochsen in Steinbach um 1/2 3 Uhr nachmittags, eine öffentliche Versammlung der Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands statt, in der Freund Moll-Mannheim spricht über Rettung aus der Volksnot durch die Einheitsfront der Schaffenden. Freunde, sorgt für einen guten Versammlungsbesuch.

**Kenzingen.** Am Samstag, den 1. August, abends 7/9 Uhr, findet eine öffentliche Versammlung hier statt, in der Moll, Mannheim sprechen wird, über Rettung aus der Volksnot durch die Einheitsfront der Schaffenden. Lokal wird im Kenzinger Blatt bekannt gegeben. Alle Leser des „N. V.“ von nah und fern werden dazu freundlich eingeladen.

## Landesverband Bayern

**Ingoßbath (Oberb.).** Am Samstag, den 1. August, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus Drei Mohren, Parteiversammlung mit folgender Tagesordnung statt:

1. V.lesen d. fälligen Protokolle; 2. Bericht von der Münchner Konferenz; 3. Auslegung des Parteiprogramms; 4. Organisatorische Fragen; 5. Verschiedenes (Kohlenlieferung usw.)

In den Zwischenpausen musikalische Darbietungen.

Für die Mitglieder ist es Pflicht, vollzählig zu erscheinen. Die Leser des „N. V.“, sowie die Jugend, möchten wir nicht vernachlässigen. Frauen und sonstige Interessenten unserer Bewegung sind herzlich willkommen. Freunde, sorgt für einen guten Besuch.

**Aachfenburg.** Alle Leser des Neuen Volk werden ersucht, vollzählig zu einer Zusammenkunft am 4. August abends 8 Uhr bei Gagerich, Rodmarkt, sich einzufinden zu wollen. Bringt jeder Frau und Gattungsfreunde mit, der Ernst der Zeit erfordert dies.

## Stadtverband Berlin

**Stadtverband Berlin.** Unsere nächste Parteiversammlung findet am Freitag den 31. Juli abends 8 Uhr, im Vegetarischen Speisehaus Holzmarktstr. 73 v. l. statt. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen.

## Landesverband Rheinland

**Achtung!**  
**Stadtverband Köln.** Am Donnerstag, den 6. August, ab 7/7 Uhr, treffen sich die Vorsitzenden oder deren Stellvertreter in Poll, bei Freund Steinhäuser, wohnhaft direkt an der Kirche. Erscheinen unbedingt erforderlich. Fehlende Ortsgruppen machen sich strafällig, im Beschluß der letzten Stadtverbandsitzung.

**Bezirk Niederrhein.** Am Sonntag, den 9. August, vormittags 10 Uhr, findet eine Bezirksleitung für sämtliche Ortsgruppen und Gruppenleiter des gesamten Niederrhein statt und zwar im Hause Frauensstraße 11 bei D. Amberg. (Mit Straßenbahnlinie 8 zu erreichen).

### Tagesordnung

1. Wahl eines Bezirksvorstandes.
2. Aufbau des Bezirkes.
3. Arbeitsplan-Aufstellung.

Alle Ortsgruppenleiter werden gebeten, möglichst vorher ihr Erscheinen mitzuteilen. Zum Bezirk gehören die Kreise:

Kleve, Geldern, Mies, Kempen, Krefeld, Gladbach, Neuß, Grevenbroich, Erkelenz, Heimburg. An alle Ortsgruppen dieser Kreise geht noch mal die dringende Aufforderung einen Vertreter zur Bezirksleitung zu senden, falls das nicht möglich, ihre Ortsgruppenbeschriftung umgehend an die Bezirksleitung Theo Hesper, Gladbach-Nord, Brunnenstr. 116 zu senden.

**Bezirk Ebern.** Sonntag, den 2. August, Treffpunkt morgens 8 Uhr, Viehbofplatz, für alle Teilnehmer für die Parteiveranstaltung in Gladbeck. Karten für Hin- und Rückfahrt RM. 1.20.

**Sonntag, den 9. August,** abends 8 Uhr, Monatsversammlung bei Becker, Frohnhauser- und Lüneburgerstraße-Ecke.

## Landesverband Westfalen

**Landesverbände Westfalen-Rheinland. A 1. und 2. August,** muß alle anreisen in Gladbeck in Westfalen, zur Antikriegskundgebung und zur Tagung der ABPD. (Siehe Bekanntmachungen in letzter Nummer des „N. V.“).

**Hagen-Haaps.** Sonntag, den 2. Aug. morgens 7/4 Uhr, Abfahrt mit Auto, ab Rombergstr., zur Kundgebung nach Gladbeck. Montag, den 3. Aug. abends 6 Uhr im Wilhelmshof Stadtkonferenz mit Paul Böls. Mittwoch, den 4. Aug. abends 8 Uhr, bei Meyer wollen alle Leser und Freunde des „N. V.“ sich einfinden, um unsere öffentliche „Hoffmeister“-Versammlung für den 23. Aug. vorzubereiten. Jeder muß erscheinen.

**Hagen.** Am 19. 7. hielt der Stadtverband Hagen eine außerordentliche Versammlung in Haaps ab. Es waren folgende Ortsgruppen erschienen: Haaps, Wehlinghausen, Eilpe, Hagen und Altenhagen. Böls war trotz Einladung von seiten des Freundes Reichsholtz, nicht erschienen. Nach kurzer Einleitung des Freundes Schürmer, wurde nach ebenso kurzer Aussprache, zur Neuwahl des Stadtverbandsvorsitzenden und des ganzen Vorstandes geschritten. Einstimmig wurde Freund Albert Vof zum Vorsitzenden gewählt. Dann wurde der gesamte Vorstand ebenfalls einstimmig gewählt und zwar folgende Freunde: Schriftführer, unser alter bewährter Freund Bauschulte, Hagen, Beisitzer, Freund Jos. Kirchhoff, Haaps, Freund Bernhard Hillebrand, Bölscheide, Freund Gustav Sattler, Eilpe, Freund Willi Ludwig Eilge und Freund Lorenz Kohl, Altenhagen.

Die Freunde erklärten sich bereit, unter Mitwirkung des Freundes Hoffmeister, unsere gute Sache mit allen Kräften zu verbreiten und die weiteren gegangenen Positionen der alten Volksgemeinschaft mit unserer roten Fahne mit dem schwarzen Kreuz, wieder zurück zu erobern. Daß die Freunde es ehrlich meinen, zeigte ihre Begrüßung. Auf in den Kampf, liebe Freunde. Unser Schild ist rein und muß rein bleiben.

Die Kampfesweise einzelner Herren vom Zentrum in Schwelm wissen wir nicht mit, wir kämpfen mit ehrlichen Waffen, nicht können betrun, sondern Auge in Auge. Aber mit Entschiedenheit und Kraft treten wir für unser Volk ein, für die Armen zuerst. Mag man im Zentrum mal links, mal rechts, oder schwarz fahren, wir fahren grade aus. Hoch unser rotes Banner mit dem schwarzen Kreuz, ihm folgen wir.

Der Auftakt zu Klein und Ruhr muß Gladbeck sein. F. Sch.

**Güterloh.** Am 18. Juli fand unsere Monatsversammlung statt, die von unseren Freunden vollzählig besucht war. Folgende Beschlüsse wurden gefaßt:

1. Die Ortsgruppe fährt am 2. August, in Gemeinschaft mit den Rietberger Freunden per Autobus zur Kundgebung nach Gladbeck. Abfahrt 4/5 Uhr morgens von Dalkekrug und wird nochmals um pünktliches Erscheinen gebeten.

2. Die Ortsgruppe beteiligt sich mit der deutschen Friedensgesellschaft an der Vorführung des Films „Im Westen nichts Neues.“ Näheres wird noch bekannt gegeben.

3. Es wurde beschlossen, an der am 19. Juli in Rietberg stattfindenden öffentlichen Versammlung der ABPD teilzunehmen.

4. Aktionsprogramm. In den nächsten Tagen und Wochen werden von unserer Ortsgruppe sämtliche Orte des Kreises Wiedenbrück aktiv bearbeitet. Das „Neue Volk“ wird in den einzelnen Ortschaften verbreitet, um den Boden für öffentliche Versammlungen, die von der Ortsgruppe Güterloh in der nächsten Zeit einberufen werden, vorzubereiten.

5. Unsere Versammlungen finden in Zukunft jeden 2. Montag im Monat im Dalkekrug statt. Nächste Versammlung am 10. August. Die Jugendgruppe kommt wöchentlich an einem noch festzulegenden Abend zusammen.

**Rietberg, Bez. Minden.** Am 19. Juli fand hier die erste öffentliche Versammlung der ABPD im Lokal Konrad Funke statt. Leider erwies sich das Versammlungslokal als zu klein, um all die Massen unterzubringen, die dem Aufrufe gefolgt waren. Auch eine stattliche Anzahl Güterloher Freunde waren teils mit Fahrrad und teils zu Fuß mit ihrem Vorstand erschienen. Gegen 8 Uhr abends eröffnete der Vorsitzende der Güterloher Ortsgruppe die Versammlung, ließ die Erschienenen, besonders den Referenten Freund Kleffmann, herzlich willkommen und teilte ihm gleichzeitig das Wort zu seinem Vortrag „Der Weg aus der Not, zu Freiheit, Arbeit und Brot.“ Nach dem fast 2 stündigen Vortrag setzte eine lebhafte und rege Diskussion ein, die sich bis Mitternacht hinzog. Es wurden neue Leser für „Das Neue Volk“ gewonnen und soll in Kürze eine geschlossene Ortsgruppe gegründet werden.

Auch in Rietberg ist der Beweis erbracht, daß überall dort, wo planmäßig und tatkräftig gearbeitet wird, der christliche Sozialismus marschiert.

**Wanne-Eickel.** Am 24. Juli hielt unsere Ortsgruppe eine Versammlung im Stadttel Röhlingshausen ab. Leider entsprach der Besuch nicht der Propaganda, die von den Freunden für dieselbe gemacht wurde. Dennoch entschlossen sich 5 Freunde, nach einem 1/2 stündigen Vortrag unseres Parteigenossen W. Heimüller, in dem er klar und eindringlich den Weg aus dem heutigen Chaos zeigte, mit uns Wegbereiter für eine bessere Zukunft zu werden. Ebenfalls konnten 4 neue Leser für unser Kampfbüchlein gewonnen werden. Ganz schief hob der Redner die Tatsache hervor, daß die Befreiung der Arbeiterschaft nur ihre ureigenste Angelegenheit sein kann und daß das Tempo unserer Befreiung bedingt ist von der revolutionären Kraft, die wir aufzubringen vermögen. In logischer Nutzanwendung dieser Wahrheit verpflichtete sich jedes Mitglied zu der nächsten Versammlung, die bereits am Donnerstag den 6. August abends 7/8 Uhr wieder in Röhlingshausen, Lokal Burak Westfalenstr. stattfindet, zum mindesten einen Besucher nicht nur einzuladen, sondern auch mitzubringen. Am 7. August wollen die Einzelere Freunde in ihrem Stadttel ebenfalls eine Versammlung veranstalten. Der Vorstand wird es sich angelegen sein lassen, beide Versammlungen interessant zu gestalten. Insbesondere soll in beiden Versammlungen eine große Heiler- bzw. Fehlinformation vorberichtet werden. Eintrittskarten in dieser Versammlung müssen vor sämtlichen Freunden verteilt werden. Der Erfolg derselben kann am besten dadurch sichergestellt werden, daß unsere Genossen die Kartenkäufer vorher sammeln, mit ihnen ins Lokal gehen und dort so um sich gruppieren, daß jeder dann nach dem Vortrag leicht unter seinen Leuten Aufnahmen tätigen kann.

Die Besuche für unsere Partei ist in Wanne-Eickel geschlagen. Jetzt heißt es mit aller Kraft einbrechen in die politische Gleich-

## 5000 Metallarbeiter im Streik.

In Dillingen an der Saar stehen sämtliche Metallarbeiter der Dillinger Hütte seit Dienstag, den 21. Juli in einem Abwehrkampf gegen einen Lohneraub von 31—40%, den die Generaldirektion unter allen Umständen durchführen will. Was das für Folgen hat, einer Arbeiterschaft einen derartigen Lohnabbau vorzusetzen, beweist uns die Dillinger Kampfesfront. Geschlossen stehen die Kollegen draußen, und warten die Befehle des Arbeitersausschusses und des Kampfausschusses ab. Die Generaldirektion hat bereits aufgefodert, sich zwecks Aufnahme der Arbeit an den Toren der Hütte zu melden. Wer sich nicht meldet, gilt als fristlos entlassen, teilt sie der Belegschaft mit. Auch die Gewerkschafts-Sekretäre der Chr. Gewerkschaft fordern ihre Mitglieder, sich zu melden, jedoch haben die christlichen Arbeiter im Ausschuß die Stellung ihrer bezahlten Beamten ganz gründlich zurückgewiesen und erklären, keinen Pfennig diesen Arbeiterschädlingen mehr zu zahlen. Was wir eigentlich begrüßen müssen, ist das Zusammenhalten der Fronten, ob R.G.O., ob freier, ob christlicher Magen, alles hat nur die eine Forderung: „Ihr Hütten-Barone, bezahlt uns, daß wir leben können.“ Das brutale Vorgehen auf der Dillinger Hütte ist bis jetzt noch nicht erlebt worden. Aber das Sprichwort sagt: „Auf einen großen Klau gehört ein großer Keil“, und das hat die Belegschaft in Dillingen zum Vorbild aller übrigen Proleten sehr gut ausgeführt. Über den Ausgang des Kampfes werden wir in unserer Presse berichten. Daß wir als Arbeiter- und Bauernpartei während des Kampfes nicht die Hände in den Schoß legen, ist ganz selbstverständlich, und unsere Führer in Dillingen haben bis jetzt nichts geschaut und nichts unterlassen, der Arbeiterschaft zu ihrem berechtigten Siege zu verhelfen.

gütigkeit und Trägheit aller derjenigen, die zu uns gehören und die wir unbedingt brauchen, um unseren Befreiungskampf mit Erfolg führen zu können.

**Schwelm.** Am Dienstag, den 4. August, spricht unser Freund Paul Feltrin, hier in öffentlicher Versammlung. Freunde, sorgt alle dafür, daß der Viktoriasaal um 20 Uhr voll besetzt ist. Die Freunde von Milpe und Gevelsberg sind hoffentlich auch vertreten. Wuppertal ist auch herzlich eingeladen, ebenso die ganze Nachbarschaft. Nur noch zwei Tage, Freunde, nutzt sie reichlich, keine Müdigkeit, immer ran! Die Versammlung muß ein voller Erfolg sein. Ich vertraue mich auf die alten bewährten Freunde. Die Karten im Vorverkauf müssen restlos umgesetzt werden, es dürfen keine zurückkommen. Zeigen wir den Dortmunder Freunden im eifigen Wettbewerb, daß wir auch was können. In diesem Sinne mit Kampfgruß Euer F. Sch.

**Ortsgruppe Dortmund-Hombroich.** Die Freunde, die sich an der Kundgebung in Gladbeck beteiligen, sammeln sich am Sonntag, den 2. August, des Morgens um 1/6 Uhr auf dem Hombroicher Marktplatz. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Keiner darf fehlen.

**Am Dienstag, den 4. August,** Punktgenossenschaft bei Freund Lünckemann, das Erscheinen aller ist dringend erforderlich, da wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind.

**Bezirk Dortmund.** Alle Freunde der Ortsgruppen des Stadtverbandes Dortmund und Umgegend sammeln sich des Sonntags morgens, den 2. August, auf dem Hanseplatz in Dortmund. Abfahrt nach Gladbeck punkt 7 Uhr.

**Frauengruppe Groß-Dortmund.** Unser Ausflug mit den Kindern nach Eving war herrlich, dank einiger Mitschwester, die uns ihren Obolus spendeten, um den Müttern und Kindern, die die Not besonders hart drückt, mal einen frohen Nachmittag zu verschaffen. Als wir fröhlich, aber hungrig und durstig bei unserer Familie Kleine ankamen, war schon eine Anzahl Gäste versammelt und dann gab es ein allgemeines Staunen: Die Tische waren festlich gedeckt und mit Blumen geschmückt. Um uns beherbergen zu können, hatte Parteifreundin Kleine ein Zimmer ausgeräumt, mit weißer großer Mühe. Es ging dann aber auch sogleich ans Futtern. Ein Hoch-

# ESPERANTO.

II.

Ni volas rigardi la ĉambro de via bofrato. Tial ni paŝas tra la pordo. Tuj ni vidas en la dekstra angulo la lornon. La plafono estas blanka, la planko bruna. La muroj estas verdaj. Lia patro donaciis al li la tablon kverkan. La seĝoj troviĝas antaŭ kaj malantaŭ la tablo. Apud ĝi staras la branko de lia edzino. La ŝtupo de la sofo plaŝas al ni pro sia bela ruĝa koloro. Tra la fenestroj estas videbla la trafiko sur la strato. Ni ekvidas ankŭi belegan horloĝon, ĵus sonorantan. Kreon la loga kaj la dorma ĉambroj apartenas la kuirujo al la loĝejo de mia bofrato. Li vivas feliĉe kaj senorge kun sia kuniidino de vivo, ĉar ambaŭ estas kontentaj pri siaj infanoj kaj sia havaĵo.

### Vortoĵi

angulo Ecks	li er
al zu, nach	alli ihm
antaŭ vor (örtlich) und zeitlich,	logi wohnen
mal-antah hinter)	muro Mauer, Wand
apud neben, bei	mi ich
aparteni, zugehören	mas mein
ambaŭ beide	ni wir
bofrato Schwager	paŝi schreiben
blanka weiß	pordo Tür
bruna braun	plafono Decke (Zimmer)
bela schön	planko Fußboden
bel/eg/a herrlich	placi gefallen, taugen
ĉambro Zimmer	pro wegen
ĉar weil, denn	pri über, betrefis
de von, weg	rigardi betrachten
dekstra rechts	ruĝa rot
mal- links	seĝo Stuhl
donaci ŝchenken	stari stehen
edzo Gemahl	sofo Sofa
ek-vidi erblicken	si sich (rückbezügl.)
lornon Ofen	sur auf
fenestro Fenster	strato Straße
feliĉe glücklich	sonori erklingen (schlagen)
horloĝo Uhr	sen/zorge sorglos
havaĵo Habe, Besitz	sen ohne
kverka röhren	ŝranko Schrank
koloro Farbe	ŝtupo Stoß
krom-ŝuŝer(dem)	tial darum
kuir/ĵo Küche	tra durch
kuir/ĵo/in/o Gefährtin	tuj sofort
kuniginta zufrieden	tablo Tisch
lia sein	trovi/ĝ/i sich befinden

trafiko Verkehr; voli wollen; vi du; ihr, Sie; vidi sehen, -ebla sichtbar; verda grün; ĵus soeben

### Rezultoj

Das Zeitwort endet in der Vergangenheit auf -is (Mi donacis = ich schenkte).  
Das Mittelwort endet in der aktiven Gegenwart auf -as, -aj (da es Eigenschaftswort-Endung hat, muß es wie dieses mit dem zugehörigen Hauptwort übereinstimmen).  
Das abgeleitete Umstandewort endet auf -e.

Bezieht sich ein Hauptwort auf zwei oder mehrere Eigenschaftswörter, so muß es in die Mehrzahl gesetzt werden, z. B.: La ruĝa kaj la verda ĉambroj. Durch Auswechseln der Endung erhält man neue Wörter, z. B.: Feliĉo Glück, feliĉa, glücklich, feliĉe glücklicherweise; feliĉigi glücklichwerden usw.

Die Abwandlung geschieht wie folgt:

1. Fall:  
La knabino das Mädchen; homo Mensch; mia patro mein Vater
2. Fall:  
De la knabino des Mädchens; de homo eines Menschen; de mia patro meines Vaters
3. Fall:  
Al la knabino dem Mädchen; al homo einem Menschen; al mia patro meinem Vater
4. Fall:  
La knabino das Mädchen; homon, einen Menschen, mian patron, meinen Vater.

Fürwörter: mi ich; vi du, Sie; li er; ŝi sie; ĝi es, er, sie (für Personen und Tiere, deren Geschlecht nicht klar ausgedrückt ist); ni wir; vi ihr; ili sie; si (rückbezüglich); oni man.

Alle Verhältniswörter regieren den 1. Fall, wenn sie nicht die Richtung einer Bewegung anzeigen, z. B.: Si promenis en la ĝardeno (sie ging im Garten spazieren); aber: Mi iris en la urbon (ich gehe in die Stadt [hinein]).

- |  |  |
|--|--|
| Voesilben:   | -eg- Verstärkung des Begriffes (bönega vorzüglich) |
| -o- angeheiratete Verwandtschaft (bopatrino Schwiegermutter) | -ĵ- Ort für Tätigkeit, Werkzeug usw.               |
| -k- Beginn einer Tätigkeit (ekhalti anhalten)                | -ig- (kompostejo Setzmaul)                         |
| Nachsilben:  | -ig- Werden, in einen Zustand geraten              |
| -aj- Sache, Konkretes (morgaĵo Speise)                       | (maljunigi altern)                                 |
| -eb- Möglichkeit (havebis erhältlich)                        | -ul- Personalisierung, Merkmal (junulo Jüngling)   |

genau war es, zu sehen, wie es den Kleinen und Großen schmeckte. Nachdem alle gestügt waren, zogen wir mit großem Humor gemeinsam zur Spielwiese im Grävlingholz. Dort gabs wiederum für groß und klein manche erheitende Fröhlichkeit; allerdings mußten Mutter und Kind sich's erst verdienen durch Wetlauf, Sackhüpfen u. dgl. Die Stunden gingen bei allgemeinem Frohsinn leider schnell dahin.

Die Parteifreunde der Familie Kleine haben uns durch ihren großen Opfersinn und ihre Mühe aber doch bewiesen, daß es bei gutem Willen möglich ist, ohne Wirtschaft und ohne viele Geldausgaben unsere Mitgliedern frohe Stunden zu bereiten. Den besten Dank wird die Familie Kleine darin gefunden haben, für einige Stunden die Armaten der Armen glücklich um sich zu sehen. In den Ferien möchten wir mit den Kindern öfters hinaus. Wer bringt das nächste Opfer?

Landesverband Saargebiet.

Saarbrücken Mougen, Sonntag, den 2. August, vorm. 10 Uhr, findet hier im Arbeiterklub Engler, in der Schloßstraße eine für die Weiterentwicklung der Landespartei, außerordentlich wichtige Vorstand- und Parteiauswahl-Sitzung statt, zu der alle Mitglieder zu erscheinen im Gewissen verpflichtet sind. Eine besondere Einladung durch Postkarte ergeht nicht mehr.

I. A.: Rio Schneider, Schriftführer.

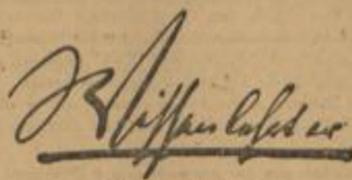
Zur Lage der Landespartei. Die Frage des ersten Vorsitzenden steht zur Diskussion. Daneben die Frage einer gesunden, organischen Weiterentwicklung der Partei im Saargebiet. An schriftlichen Anträgen liegen zwei bereit vor. Erstens der Antrag zur Herstellung eines bildnerisch wirksamen Plakates für Versammlungen und Auftritte. Zweitens der Antrag, daß jede bestehende Ortsgruppe verpflichtet wird, in diesem Herbst und Winter in ihrem Umkreise eine neue Nachbarschaftsgruppe zu gründen. Nur eine. Das müßten wir schaffen. Und das wäre organischer Auftrieb und würde einem 100 Proz. Aufbruch bedeuten. Würde bei der rechten Durchorganisation eine Verdoppelung der Bezieherzahl des „Neuen Volkes“ mit sich bringen. Grundbedingung dafür ist natürlich, daß die betreffenden Ortsgruppen selbst bis ins letzte durchgebaut sind. Ich bitte aus diesen Gründen die folgenden Ortsgruppen noch um die schriftliche Einreichung ihres Vorstandes an den Schriftführer: Schwarzenholz, Bous, Quierschied, Riegelberg, Welschbach und Piesbach-Bensdorf. Es ist in manchen Gruppen merkwürdig ruhig geworden. Wie lange die Masse der Proleten noch schlafen will? In der Beschluß des letzten Parteitages in allen Ortsgruppen bereits streng durchgeführt worden, daß jede Ortsgruppe verpflichtet ist, laufend 3 Nrn. der „Jungen Tat“ zur ersten Grundlegung einer Jugendgruppe zu beziehen? — Jetzt wird es Zeit. Die neueste Nummer des Kampfblattes der Arbeiter- und Bauernjugend ist soeben erschienen. Daß die Partei im ganzen hier weitrückt, wird wesentlich davon abhängen, ob die Ortsgruppenbeiträge auch pünktlich und gewissenhaft an die Landeskasse abgeliefert werden. Hier hätte jede Ortsgruppe einmal gründlich Gewissensforschung abzuwickeln. Nachdem die Arbeiter- und Bauernjugend die materielle Vorbereitung der Friedenssonnwende hinter sich hat, die

nebenbei gesagt, sich zu einer ganz wüchigen Massenkundgebung gestaltet hat, ist sie jetzt dabei, die Aufführung des Kriegsdramas „Der Mensch steht auf“ mit Hilfe von lebendigen Mitgliedern der Parteilingsgruppe für den Winter vorzubereiten. Proben sind jeden Mittwoch oder Donnerstag, vorläufig noch bei Rio Schneider, Hauptstraße, abends 8 1/2 Uhr.

Arbeiter- und Bauernjugend, Saar. Wir bereiten für Mitte oder Ende September ein Landestreffen sämtlicher Jugendgruppen vor. Organisiert schäfer. Es sollen nicht einzelne dazu kommen, sondern es soll ein geschlossener Aufmarsch der ganzen Gruppen werden. Nicht im Spielbürgerkleid, sondern in der Kluff der schwarzen Revolutionäre, Proletarischen Freiheitsgruß und treuen Handschlag. R. S.

Kreis Ottweiler. Am Sonntag, den 19. Juli, versammelten sich in Wemmersweiler Parteifreunde, die einmal von dem Kreisratsmitglied Kellier Rechenschaft über die Arbeit im Kreisrat bekamen, dann insbesondere aber Mittel und Wege suchten, um die Sache der Arbeiter und Bauern im Kreise Ottweiler vorwärts zu bringen. Die Wahl eines Kreisleiters und eines Ausschusses, sowie die Herausgabe von Rundbriefen an die Parteifreunde des Kreises mit Anregungen, Tätigkeitsberichten, Beschlüssen und Richtlinien. Als Kreisleiter wurde Alois Schmitt, Wiebelskirchen, gewählt; in den Kreisrat Johann Hoffmann, Kaisen; Licht, Alois, Wemmersweiler, Wilhelm Welschbach, als Vertreter der Jugend; Wendel Krämer und Ferdinand Kellier als Mitglieder des Kreisrates. Der anwesende Vorsitzende des Landesverbandes, Genosse Lotig und Genosse Stadtfeld, Dillingen, versprachen höchste Bereitschaft für die Arbeiten des Landesverbandes.

Die äußerliche Durchorganisation des Kreises ist folgende: 1. der Kreisleiter, 2. der Kreisrat, 3. die Ortsgruppen, 4. die Ortsgruppenleiter, 5. Stützpunkte (Einzelleute). An die genannten Glieder ergehen Richtlinien betreffend Aufnahme der Arbeit. Neben Führung mit der Kreiszeitung, Anschrift: Alois Schmitt, Wiebelskirchen, Hochstr. 45.



Bildung mehrt er, Zweifel löst er: der Kleine Herber.

Der Kleine Herber ist ein Lexikon in einem Bande: das vollkommenste und brauchbarste. Über 50.000 Artikel, 4000 Bilder und Karten. Gründlich. Praktisch. Handlich. Jedermann verständlich. 50 Mark. Teilschlungen. Prospekt umsonst in allen Buchhandlungen oder vom Herber Verlag in Freiburg im Breisgau.

Landesverband Württemberg.

Die öffentliche Versammlung in Göppingen am 12. Juli war wieder für unsere gerechte Sache ein Erfolg.

P.-Fr. Jaschek und Sauter behandelten, jeder in einem eigenartigen Referat, die heutige Lebenslage der Arbeiter und Bauern in der Kapitalrepublik Deutschland. Sauter sprach über: „Kampf und Rettung des deutschen Arbeiter und Bauern vom Joch der Zwangsarbeit.“

Die anwesenden Frauen und Männer lauschten gespannt unserem P.-Fr. Sauter, der seine Aufgabe hervorragend meisterte. Zum erstenmal hörten im hiesigen Dorf die Anwesenden die Botschaft des neugeborenen Evangelium. Die Verzweiflung wich aus den Gesichtern. Neue Hoffnung und Glaube keimte in ihren Herzen. Da und dort sah man bei Frauen und Männern in den Augen Tränen.

P.-Fr. Jaschek sprach über: „Aus Not und Grauen durch Tat zum Licht.“

Es war ein Sonntag. Und es war ein schöner Tag. Die Stimmung war ernst wie die Zeit. Jaschek sprach von den Tagen, da Christus der Mensch voller Liebe, für die Armen der Armen wider das Parasitentum aufstand, dawider kämpfte und litt. Und dann kam der Vergleich. Einst und jetzt. Dort wehte das Banner des Kreuzes in den Händen der armen, vertagelten Apostel und Hirten, der ersten Christenheit und heute — heute?! Einst und jetzt.

Zur Diskussion kam es nicht. Alle Anwesenden waren sich einig, daß es so nicht weiter gehen könne. Das Kampfblatt, das „Neue Volk“ wurde fröhlich begrüßt. Fünf neue Leser waren gewonnen. Die Gründung der Ortsgruppe ist im Werden.

Der Ortsschulheiß, ein Nazi, hat uns nicht gerne im Orte gesehen. Aber es wird nichts nützen. Wir werden auch im Schwabenland uns durchsetzen, denn nur Frieden kann Brot, Arbeit und Glück bringen. Das Sägegerassel überlassen wir denen, die einen christlichen Frieden nicht wollen. Wenn ihnen ihre gesunden Köpfe nicht zu schade sind für einen Wahnsinn, dann zu. Wir aber kämpfen um Gerechtigkeit!

Von der Reichszentrale.

Parteiaufträge. Die Aufträge werden nun, nachdem größtenteils Bestellungen vorliegen, in diesen Tagen festgestellt werden. Versand erfolgt sofort an alle Besteller. Neubestellungen gehen an die Zentrale.

Parteiaufträge. Preisangebote für Fahnen gehen den Ortsgruppen zu. Zur Lieferung einer Fahne brauchen wir mindestens 2 Wochen Zeit nach erfolgter Bestellung.

An alle Freunde im Reiche.

Demnächst erscheint in unserer Verlage eine Schrift unseres Freundes Hofmeister, Hagen betitelt: „Was mich als katholischen Arbeiter vom Zentrum trennt und trennen muß!“ Diese Schrift des ehemaligen Windthorstbündlers hat uns und allen Zentrumsanhängern gerade in dieser Zeit viel zu sagen.

Die Schrift muß eine Massenaufgabe erleben. Jeder Einzelne muß für weiteste Verbreitung sorgen. Vorbestellungen sind umgehend an uns zu richten. VERLAG „DAS NEUE VOLK“.

Sauerländische Schulbankindustrie

Heinrich Labe Eversberg

Schulbänke aller Systeme, Klassen- und Lehrmittelschränke, Zeichentische und Stühle, — Physikzimmeranrichtungen.

Koks!

Unsere Sommerpreise:

- Grobkoks ab Werk M. 1.80 frei Keller M. 2.10
Nußkoks " " M. 1.— " " M. 1.30
Perikoks " " M. 0.70 " " M. 1.—
Heizwert 6870 Kalorien.

Baustein-Werk G. m. b. H. Würzburg 7 Telefon 5487.

„STANDARD“ Waschkessel-Ofen

Feuerbeständig und wirtschaftlich

Preiswert zu beziehen durch Parteifreund J. Adelfang ENGERS · Rhein, Bendorferstr. 28a

Yomasieren SUPINATOR-FUSSPFLEGE. Hühnersugen, Hornhaut, eingewachsene Nägel, werden schmerzfrei und gefahrlos, ohne Messer, in meinem Supinatorium fachmännisch behandelt. Meermanns Schuhsohlerei Inh. Georg Haas Franziskanerg. 8 Telefon 3870

10000 Mark Belohnung Näheres kostenlos durch P. Erdmann & Co., Berlin SW. II.

Nicht Untergang, sondern Aufbau!



Kauft GEG-Waren! Eintritt im Juli kostenlos!

Die Zusammenbrüche großer Firmen und die bei den Banken eingetretenen Zahlungsschwierigkeiten haben das Vertrauen zur deutschen Wirtschaft schwer erschüttert. Die Furcht, daß die Spareinlagen bei den Banken, Kreditinstituten und Konsumgenossenschaften irgendwie gefährdet sind, ist durch nichts gerechtfertigt. Sie sind im Gegenteil das Grundkapital, mit dem die Wirtschaft arbeiten muß und durch das sie allein leistungsfähig erhalten werden kann.

Stärkt die Genossenschaft! Bringt neue Mitglieder, neue Mitkämpfer für die Gemeinwirtschaft!

KONSUMVEREIN WÜRZBURG

WER WILL Eigenheim? Mehrere Alrechte der Deutschen Bau- u. Siedlungsgenossenschaft, Darmstadt, (auf zinsfreier Grundfläche) mit günstigen Kennziffern sind zu vergeben. Anfragen an B. Silbersack Würzburg Rottendorferstr. 8.

Schreibmaschinen neu und gebraucht speziell: Adler und Continental Wochenraten von 5 Mk. ab Christian Schmitt Würzburg Kaiserstraße 17. KOSTENLOS sehen wir jed. Kundhändler eine Probenummer der aktuellen Programm-Zeitung S.R.Z. Südwest. Rundfunk-Zeitung Schreiben Sie sofort an: SRZ, FRANKFURT AM MAIN Büchelstraße 20/22

Damen- u. Herren-Salon Dauerwellen u. Wasserwellen Karl Rothe Dortmund-Hombruch gegenüber der Realschule. Bestelle alle Bücher durch den Verlag „Das neue Volk“. Ihr untergütet dadurch die Sache.

Herunter mit dem Blutdruck!

Naturreiner Knoblauchsaff ist ein hervorragendes Mittel gegen Arterienverhärtung, Herzbeschwerden, allgem. Mattigkeit, Zucker, Rheuma, Gicht, Asthma, Magen-, Darm-, Nieren-, Blasen-, Gallen- und Leberbeschwerden, Würmer etc. Schützt Sie gegen vorzeitiges Altern. Darf in keiner Familie fehlen! Zusendung erfolgt kostenfrei. Bestellen Sie heute noch durch Postkarte: „Ich ersuche um Zusendung von ...“

Fritz Fondy, Stuttgart, Silberburgstr. 136 C.

Werbt für das „Neue Volk“!

Welche Freunde, die besten Honig (auch für ihre lieben Kleinen) auf dem Tisch lieben, geben mit der Möglichkeit, etwas zu verdienen, um meiner Familie Brot geben zu können?

Versende: Hocharomatischen, edlen Waldhonig in Eimern, netto zu 9 Pfund Inhalt 12 RM.; 5 Pfd. 7,50 RM. je franko, mit Eimer, Nachnahme.

Ausgiebig — flüssiger Edelhonig! Das Beste, was Bienen suchen! Alfred Müller, Stahringen (Bodensee).

Seitlich eingetroffen:

- Neue Fettheringe 58,3
Neue Kartoffeln 45,3
Neues Sauerkraut 40,3
Tomaten Ia. 25,3
Orangade zur Herstellung erquickender Limonaden 1/2 Flasche 75,3, 1/4 Flasche 1.40

Munsch & Co. Filialen in Würzburg und auswärts